

Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke jüdischer Zuwanderer: Projekt Zuwanderer aus Russland und anderen GUS-Staaten - Jüdische Zuwanderer ; eine Auswertung von Antragsakten der jüdischen Zuwanderer in der Landesaufnahmestelle des Freistaates Bayern im Jahr 2005

Haug, Sonja

Veröffentlichungsversion / Published Version

Arbeitspapier / working paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haug, S. (2007). *Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke jüdischer Zuwanderer: Projekt Zuwanderer aus Russland und anderen GUS-Staaten - Jüdische Zuwanderer ; eine Auswertung von Antragsakten der jüdischen Zuwanderer in der Landesaufnahmestelle des Freistaates Bayern im Jahr 2005*. (Working Paper / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ), 8). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-352441>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

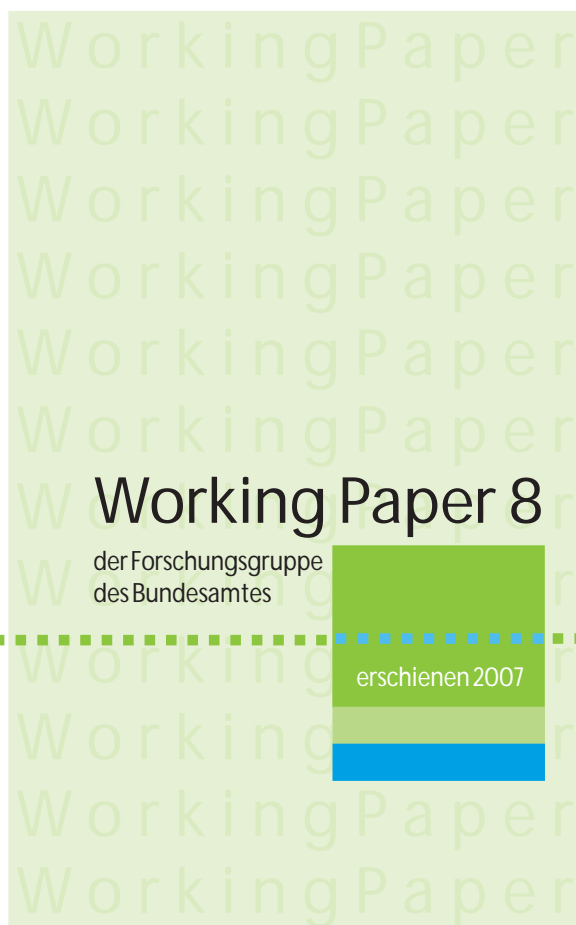
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke jüdischer Zuwanderer



Sonja Haug
unter Mitarbeit von Michael Wolf

Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke jüdischer Zuwanderer

Projekt Zuwanderer aus Russland und anderen GUS-Staaten -
Jüdische Zuwanderer

Eine Auswertung von Antragsakten der jüdischen Zuwanderer
in der Landesaufnahmestelle des Freistaates Bayern im Jahr 2005

Inhalt



1. Projektbeschreibung	6
2. Einleitung	7
2.1 Aufnahmeverfahren für jüdische Zuwanderer in Deutschland	7
2.2 Statistik der Zuwanderung jüdischer Zuwanderer in Deutschland	8
2.3 Zusammengefasste Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Studien	13
3. Ergebnisse	13
3.1 Sozio-demographische Merkmale	14
3.1.1 Geschlecht	16
3.1.2 Alter	17
3.1.3 Familienstand	18
3.1.4 Haushalt	18
3.1.5 Volkszugehörigkeit bzw. Nationalität	19
3.1.6 Religion	20
3.2 Berufsqualifikation und Berufsausübung	22
3.2.1 Berufshauptgruppen	24
3.2.2 Berufsgruppen	30
3.2.3 Berufsuntergruppen	32
3.2.4 Berufsqualifikation und Arbeitsmarkt	33
3.3 Verwandtschaftsnetzwerke und Migrationspotenzial	34
3.3.1 Verwandte in Bayern und Deutschland	34
3.3.2 Migrationsmultiplikator	37
3.3.3 Wunschwohnort	38
3.3.4 Verwandte im Herkunftsland	39
3.3.5 Migrationspotenzial	40
4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	41
4.1 Zusammenfassung	41
4.2 Schlussfolgerungen	43
Literaturverzeichnis	44

1. Projektbeschreibung



Das Forschungsprojekt „Zuwanderer aus Russland und anderen GUS-Staaten - Jüdische Zuwanderer“ wurde im Referat Migrations- und Integrationsforschung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) durchgeführt. Ziel war die Erforschung der Zuwanderungsmotive, der demographischen und sozialstrukturellen Zusammensetzung, der sozialen Einbettung, des Integrationspotenzials und des Integrationsverlaufs von jüdischen Zuwanderern aus Russland und anderen GUS-Staaten. Das Projekt wurde in mehreren Schritten ausgeführt. Der folgende Bericht enthält die Abschlussergebnisse der dritten Phase, einer Auswertung von Personenbögen.

1. Experteninterviews

Es wurden Gespräche mit Experten der Fachreferate des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, der Landesaufnahmestelle des Freistaates Bayern, der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland durchgeführt. Auch wurde ein Expertenworkshop abgehalten (Vortrag Sowjetische Immigranten mit adoleszenten Kindern in Israel und Deutschland, Prof. Bernhard Nauck (TU Chemnitz), 21.04.2005).

2. Literaturanalyse

Anhand der verfügbaren Literatur wurde ein Überblick über den Stand der Forschung zu jüdischen Zuwanderern erstellt (Haug unter Mitarbeit von Schimany 2005).

3. Aktenauswertung

Ziel war die Erfassung der sozio-demographischen Angaben in den Personenbögen, die bei der Ankunft in Deutschland ausgestellt werden. Dieser Teil des Projekts wurde zwischen Januar 2005 und Januar 2006 durchgeführt. Dazu wurden bisher unausgewertete Unterlagen (Formulare) der Landesaufnahmestelle für Zuwanderer in Bayern (Nürnberg) in anonymisierter Form elektronisch erfasst.¹ Es handelt sich um ein einseitiges Beiblatt zu den Antragsakten, das von den Zuwanderern bei Ankunft in der Landesaufnahmestelle (LAST) Bayern einmal pro Haushalt auszufüllen ist. Es enthält für alle Haushaltsangehörigen Angaben zu Geschlecht, Geburtsdatum, Familienstand, Volkszugehörigkeit, Religion, erlerntem Beruf, ausgeübtem Beruf und pro Haushalt die Verwandten in Bayern und in Deutschland, den Wunschwohnnort, Angaben zur gegebenenfalls vorhandenen Wohnung, Verwandte am Herkunftsort und ein gegebenenfalls vorliegender Auswanderungswunsch der Verwandten. Alle jüdischen Zuwanderer, die eine Aufnahmezusage des Freistaates Bayern erhalten haben, treffen in der Landesaufnahmestelle ein, bevor sie nach Beendigung der Formalitäten in der Regel zu ihrem Wunschwohnnort weiterreisen.²

1 Gedankt wird Klaus Stöcker, dem Dienststellenleiter der Landesaufnahmestelle des Freistaates Bayern, sowie den Mitarbeiterinnen Frau Maisel, Frau Straubinger und Frau Zeisel für die monatliche Übersendung der anonymisierten Kopien der Beiblätter. Barbara Wentzel, BAMF, wird gedankt für die Dateneingabe und Vercodung der Berufsklassen.

2 Der Freistaat Bayern regelt die Verteilung von Spätaussiedlern und jüdischen Zuwanderern im Gegensatz zu den meisten anderen Bundesländern nicht nach einem Schlüssel. Das heißt, die Zuwanderer haben innerhalb des Bundeslandes weitgehende Freiheit bei der Wahl der Gemeinde, in der sie ihren Wohnsitz nehmen möchten.

2. Einleitung



2.1 Aufnahmeverfahren für jüdische Zuwanderer in Deutschland

Bis Ende 2004 wurden jüdische Zuwanderer und ihre Familienangehörigen aus der ehemaligen Sowjetunion in Deutschland auf der Grundlage eines am 09.01.1991 von der Ministerpräsidentenkonferenz des Bundes und der Länder gefassten Beschlusses aufgenommen. Die Aufnahme erfolgte in entsprechender Anwendung des Gesetzes über Maßnahmen für im Rahmen humanitärer Hilfsaktionen aufgenommene Flüchtlinge (HumHAG, das so genannte Kontingentflüchtlingsgesetz).

Am 24.06.2005 hat sich die Innenministerkonferenz (IMK) auf Eckpunkte zur Neuregelung des Aufnahmeverfahrens für jüdische Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion (mit Ausnahme der baltischen Staaten)³ verständigt. Der IMK-Umlaufbeschluss vom 18.11.2005 gestaltet das neu geregelte Aufnahmeverfahren näher aus.⁴ Die Verteilung der aufnahmeberechtigten Personen ist danach auch weiterhin nach dem Königsteiner Schlüssel⁵ vorgesehen.

Wie bisher sind Personen zuwanderungsberechtigt, die nach staatlichen, vor 1990 ausgestellten Personenstandsurkunden jüdischer Nationalität im Sinne ehemaliger sowjetischer Vorschriften sind oder von mindestens einem jüdischen Elternteil abstammen. Deren Ehepartner und minderjährige Kinder können mit aufgenommen werden. Künftig müssen jedoch folgende neue Aufnahmevoraussetzungen erfüllt werden:

- ▶ Nachweis der absehbar eigenständigen Sicherung des Lebensunterhalts, um den dauerhaften Bezug von Sozialleistungen zu vermeiden. Dazu wird für den Antragsteller eine Sozial- und Integrationsprognose erstellt, bei der auch die familiäre Situation berücksichtigt werden soll. Kriterien für die Erstellung einer solchen Prognose sind vom neu eingerichteten Beirat „Jüdische Zuwanderung“ zu entwickeln, dem Vertreter des Bundes, der Länder, des Zentralrats der Juden in Deutschland, der Union der progressiven Juden in Deutschland und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge angehören.
- ▶ Nachweis von Grundkenntnissen der deutschen Sprache (Prüfungszeugnis A1). Eine Härtefallregelung, welche die Möglichkeit beinhaltet, von diesem Erfordernis abzusehen, ist vorgesehen.
- ▶ Nachweis, dass die Möglichkeit zur Aufnahme in einer jüdischen Gemeinde im Bundesgebiet besteht. Dieser Nachweis soll durch eine Stellungnahme der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland unter Einbeziehung der Union der progressiven Juden erfolgen.
- ▶ Ehegatten und ältere Kinder, die mit dem Zuwanderungsberechtigten aufgenommen werden, müssen ebenfalls Grundkenntnisse der deutschen Sprache nachweisen.

3 Vgl. Beschluss der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder vom 24.06.2005 TOP 28 sowie Anlage dazu (Eckpunkte für die Neuregelung eines Verfahrens zur Aufnahme jüdischer Emigranten (Kontingentflüchtlinge).

4 IMK-Umlaufbeschluss vom 18.11.2005 „Aufnahme jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion - mit Ausnahme der baltischen Staaten“.

5 Der Königsteiner Schlüssel ist ein Finanzierungsschlüssel zur Aufteilung von „Lasten“ auf die einzelnen Bundesländer. Er wird von der Bund-Länderkommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung jährlich aufgestellt und berechnet sich aus dem Steueraufkommen und der Bevölkerungszahl eines Bundeslandes. Die Bezeichnung geht zurück auf das Königsteiner Staatsabkommen der Länder von 1949, mit dem dieser Schlüssel eingeführt worden war. Er findet auch Anwendung bei der Verteilung der Spätaussiedler und Asylbewerber auf die einzelnen Bundesländer.

Bei Opfern nationalsozialistischer Verfolgung wird vom Erfordernis des Nachweises von Grundkenntnissen der deutschen Sprache und der absehbar eigenständigen Lebensunterhaltssicherung abgesehen.

Künftig wird das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge für die ab dem 01.10.2005 neu gestellten Aufnahmeanträge sowie für die Anträge von Personen, die nach dem 30.06.2001 und vor dem 01.01.2005 einen Antrag auf Erteilung einer Aufnahmezusage gestellt haben, in eigener Zuständigkeit das Aufnahmeverfahren durchführen und unter Berücksichtigung der Aufnahme- und Integrationsmöglichkeiten der Länder und Kommunen sowie der jüdischen Gemeinden über die Aufnahme der jüdischen Zuwanderer entscheiden. Die Durchführung durch das BAMF erfolgt im Bundesvollzug.

Entsprechend der Beschlusslage der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder hat sich der zur Vorbereitung, Begleitung und Überprüfung des neuen Aufnahmeverfahrens eingerichtete Beirat darauf verständigt, dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge zu empfehlen, die Integrationsprognose auf der Basis eines Punktesystems zu erstellen, das neben dem Alter die schulische und berufliche Qualifikation, die Sprachkenntnisse, das familiäre Umfeld und weitere Kriterien wie etwa die Tätigkeit in jüdischen Organisationen berücksichtigt und gewichtet. Die jüdische Zuwanderung aus der ehemaligen Sowjetunion wird auch künftig, wie im Beschluss der Ministerpräsidentenkonferenz vom 09.01.1991 vorgesehen, ohne zahlenmäßige oder zeitliche Begrenzung in einem für Bund und Länder zumutbaren Maß aufgrund von Einzelfallentscheidungen erfolgen.⁶

2.2 Statistik der Zuwanderung jüdischer Zuwanderer in Deutschland

Nach Angaben des Bundesverwaltungsamtes und des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge sind zwischen 1993 und 2006 insgesamt 198.189 jüdische Zuwanderer nach Deutschland gewandert. Unter Einbeziehung der Aufnahmezusagen von 1991 und 1992 kann bis Ende 2006 von maximal 226.651 jüdischen Zuwanderern ausgegangen werden; hierbei ist zu berücksichtigen, dass unter den Zuwanderern, die 1992 eine Aufnahmezusage erhalten haben, einige erst 1993 nach Deutschland gewandert sein können (Tab. 1).

⁶ Bundestagsdrucksache 16/2516 vom 05.09.2006: Einführung des Punktesystems zur Steuerung der jüdischen Zuwanderung nach Deutschland.

Tabelle 1:
Gemäß Aufnahmezusage eingereiste jüdische Zuwanderer

Jahr	Jüdische Zuwanderer
1991*	12.583
1992*	15.879
1993	16.597
1994	8.811
1995	15.184
1996	15.959
1997	19.437
1998	17.788
1999	18.205
2000	16.538
2001	16.711
2002	19.262
2003	15.442
2004	11.208
2005	5.968
2006	1.079
Summe ab 1993	198.189
Summe gesamt	226.651

Quelle: Bundesverwaltungsamt, seit 2005 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Zuzug gemäß Aufnahmezusage, basierend auf Rückmeldungen der einzelnen Bundesländer.

* Vor 1993 sind keine Angaben zu den Zuzügen verfügbar; die Werte für 1991 und 1992 beinhalten die Zahl der Aufnahmezusagen der Länder.

Der größte Teil jüdischer Zuwanderer wanderte dem Königsteiner Schlüssel entsprechend 2005 nach Nordrhein-Westfalen (25,9%) und Bayern (19,5%). 2006 wanderte ein hoher Anteil der jüdischen Zuwanderer nach Baden-Württemberg (47,7%) und Nordrhein-Westfalen (22,2%). Die Verteilung der gemäß Aufnahmezusage eingereisten jüdischen Zuwanderer auf die Bundesländer kann Tabelle 2 entnommen werden.

Tabelle 2:
Eingereiste jüdische Zuwanderer nach Bundesländern 1993 - 2006

Bundesland	1993-2003		2004		2005		2006	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Baden-Württemberg	14.378	8,0	859	7,7	766	12,8	493	45,7
Bayern	27.848	15,5	1.702	15,2	1.165	19,5	69	6,4
Berlin	751	0,4	11	0,1	14	0,2	0	0,0
Brandenburg	6.545	3,6	435	3,9	341	5,7	25	2,3
Bremen	2.015	1,1	125	1,1	25	0,4	4	0,4
Hamburg	4.412	2,5	362	3,2	231	3,9	26	2,4
Hessen	16.530	9,2	974	8,7	290	4,9	36	3,3
Mecklenburg-Vorpommern	5.714	3,2	623	5,6	192	3,2	8	0,7
Niedersachsen	16.631	9,2	704	6,3	323	5,4	31	2,9
Nordrhein-Westfalen	44.452	24,7	3.259	29,1	1.545	25,9	227	21,0
Rheinland-Pfalz	10.871	6,0	338	3,0	109	1,8	6	0,6
Saarland	2.940	1,6	148	1,3	76	1,3	13	1,2
Sachsen	9.027	5,0	544	4,9	387	6,5	67	6,2
Sachsen-Anhalt	6.680	3,7	617	5,5	229	3,8	15	1,4
Schleswig-Holstein	6.235	3,5	284	2,5	140	2,3	14	1,3
Thüringen	4.905	2,7	223	2,0	135	2,3	45	4,2
Deutschland	179.934	100,0	11.208	100,0	5.968	100,0	1.079	100,0

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Das Merkmal „jüdische Nationalität“ oder „jüdische Religionszugehörigkeit“ wird nach deutschem Recht in der amtlichen und behördlichen Statistik nicht gesondert ausgewiesen. Insofern sind über die Zuwanderungsdaten hinaus wenige statistische Angaben über in Deutschland lebende jüdische Zuwanderer verfügbar. Im Ausländerzentralregister (AZR) werden alle ausländischen Staatsangehörigen erfasst. Jüdische Zuwanderer werden als Kontingentflüchtlinge registriert; sie können nicht sicher von anderen Flüchtlingsgruppen (z. B. aus Vietnam) unterschieden werden. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass seit dem Beginn der Zuwanderung jüdischer Zuwanderer 1991 keine anderen Kontingentflüchtlinge aufgenommen wurden. Nach dem AZR (Stand 18.04.2005) halten sich 113.692 Kontingentflüchtlinge in Deutschland auf, deren Ersteinreisdatum nach dem 01.01.1991 liegt. Diese vermutlich jüdischen Zuwanderer haben 76 verschiedene Staatsangehörigkeiten; darunter sind 111.811 Staatsangehörige aus Estland, Lettland, Litauen, Republik Moldau, Sowjetunion, Russische Föderation, Ukraine, Weißrussland, Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisien, Tadschikistan, Turkmenistan und Usbekistan. Dass die Zahl der sich in Deutschland aufhalten-

den Kontingentflüchtlinge aus diesen Ländern weitaus niedriger ist als die Zahl der jüdischen Zuwanderer insgesamt (Tab. 1) kann sich daraus ergeben, dass ein Teil inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft erworben hat. Es ist auch möglich, dass ein Teil der jüdischen Zuwanderer Deutschland wieder verlassen hat. Eine dritte Erklärung für Differenzen zwischen der Zahl jüdischer Zuwanderer und jüdischer Kontingentflüchtlinge im AZR stellt die Möglichkeit der Zuwanderung im Rahmen des Kontingentflüchtlingengesetzes für Familienangehörige jüdischer Flüchtlinge dar. Diese Familienangehörigen haben selbst keinen Kontingentflüchtlingsstatus, können jedoch im Rahmen des Familiennachzugs einreisen und erhalten eine Niederlassungserlaubnis. Die Zahl der Kontingentflüchtlinge, die laut AZR im 1. Halbjahr 2005 eine Niederlassungserlaubnis erhalten haben, beträgt 780 (Tab. 3). Hieraus könnte geschlossen werden, dass etwa drei Viertel der 3.117 im 1. Halbjahr 2005 gemäß Aufnahmezusage zugezogenen jüdischen Zuwanderer Familienangehörige sind. In Bayern ist die Differenz zwischen 600 Zugewanderten und 274 registrierten Kontingentflüchtlingen im Vergleich zu anderen Bundesländern, insbesondere Nordrhein-Westfalen, relativ niedrig. Der Anteil an eingewanderten Familienangehörigen kann hier anhand der Aktenauswertung analysiert werden (siehe 3.3).

Tabelle 3:
Kontingentflüchtlinge mit Niederlassungserlaubnis nach Bundesländern 1. Halbjahr 2005

	1. Quartal	April	Mai	Juni	1. Halbjahr	1. Halbjahr %
Baden-Württemberg	17	8	25	7	57	7,3
Bayern	100	47	63	64	274	35,1
Berlin	0	0	0	18	18	2,3
Brandenburg	0	1	5	15	21	2,7
Bremen	0	0	2	0	2	0,3
Hamburg	10	13	4	0	27	3,5
Hessen	3	2	0	2	7	0,9
Mecklenburg-Vorpommern	6	6	6	7	25	3,2
Niedersachsen	5	2	6	19	32	4,1
Nordrhein-Westfalen	51	35	59	60	205	26,3
Rheinland-Pfalz	3	3	0	3	9	1,2
Saarland	1	2	3	1	7	0,9
Sachsen	11	0	15	11	37	4,7
Sachsen-Anhalt	18	6	9	3	36	4,6
Schleswig-Holstein	13	1	0	0	14	1,8
Thüringen	2	3	0	4	9	1,2
Summe	240	129	197	214	780	100

Quelle: Bundesverwaltungsamt, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Ausländerzentralregister

Angaben zur Religion erfolgen im AZR seit 2003 auf freiwilliger Basis und liegen dementsprechend nur für einen geringen Teil der Ausländer vor. Zum Stichtag 31.03.2005 waren im AZR unter der Religionsangabe „Judentum“ 1.576 Einträge zu finden (Quelle: Bundesverwaltungsamt). Insofern kann eine Auswertung des AZR im Hinblick auf jüdische Zuwanderer keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Nach Auswertung aller Aufnahmezusagen der Jahre 1991 bis 2004 waren 12% der Antragsteller unter 18 Jahren, 15% 18 bis 29 Jahre, 14% 30 bis 39 Jahre, 15% 40 bis 49 Jahre, 21% 50 bis 64 Jahre und 23% 65 Jahre und älter (Tab.4).

Tabelle 4:
Altersstruktur der Antragsteller mit gültiger Aufnahmezusage (1991 - 2004)

	Anzahl	Anteil
unter 18 Jahre	26.206	12,1%
18 bis unter 25 Jahre	19.483	9,0%
25 bis unter 30 Jahre	12.918	6,0%
30 bis unter 35 Jahre	16.067	7,4%
35 bis unter 40 Jahre	15.240	7,0%
40 bis unter 45 Jahre	16.600	7,7%
45 bis unter 50 Jahre	15.640	7,2%
50 bis unter 65 Jahre	45.229	20,9%
65 bis unter 80 Jahre	37.926	17,5%
80 Jahre und älter	10.916	5,0%
	216.225	100,0%

Quelle: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

Nach Angaben der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (2004:1) ist die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinden in Deutschland von 29.089 im Jahr 1990 auf 105.733 im Jahr 2004 angestiegen. Dieser erhebliche Anstieg der Mitgliederzahl ist vor allem auf die Zuwanderung aus den GUS-Staaten bzw. der ehemaligen Sowjetunion zurückzuführen. 1990 entfielen nur 3,5% der jüdischen Gemeindemitglieder auf Zuwanderer aus den GUS-Staaten; 2003 waren 89.819, d.h. 88% der Gesamtzahl der 2003 verzeichneten Gemeindemitglieder, Zuwanderer aus den GUS-Staaten (Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland 2004:2). Eine ähnliche Mitgliederentwicklung zeigt sich auch in den einzelnen Landesverbänden und Gemeinden. Ende 2003 waren 53% der Gesamtzahl der Gemeindemitglieder weiblich und 36% älter als 60 Jahre (Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland 2004:7). Über diese von den Religionsgemeinschaften geführten Statistiken zur Zahl der Gemeindemitglieder hinaus gibt es Studien in einzelnen jüdischen Gemeinden (Kessler 2003; Schoeps/Jasper/Vogt 1996; 1999; Tchernina/Tchernin 2003; Kölner Institut für Massenkommunikation e.V. 1997).

2.3 Zusammengefasste Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Studien

In der amtlichen Statistik oder auf der Grundlage des Mikrozensus sind keine Angaben über sozialstrukturelle Merkmale jüdischer Zuwanderer erhältlich. Dies liegt daran, dass neben der Staatsangehörigkeit kein Klassifikationsmerkmal für Migranten existiert. Insofern können jüdische Zuwanderer aus Russland und anderen GUS-Staaten nicht von anderen Zuwanderern mit gleicher Staatsbürgerschaft unterschieden werden. Informationen über die Sozialstruktur jüdischer Zuwanderer können somit ausschließlich aus empirischen sozialwissenschaftlichen Studien gewonnen werden.

Vor dem Hintergrund einer Auswertung empirischer Studien ergibt sich tendenziell folgendes Bild:⁷ Annähernd sichere Aussagen zur aktuellen Situation der Gesamtheit der jüdischen Zuwanderer im Hinblick auf ihre Sozialstruktur und ihre Integration in den Arbeitsmarkt lassen sich anhand der vorliegenden empirischen Studien nicht treffen. Ursache hierfür sind Einschränkungen in der Validität der Befunde, die sich aus den regionalen Schwerpunkten, den Auswahl- und Befragungsmethoden (z.B. Schneeballverfahren) und der geringen Zahl von Befragten ergeben. Insgesamt sprechen alle Befunde dafür, dass jüdische Zuwanderer ein relativ hohes Bildungs- und Qualifikationsniveau aufweisen (Gruber/Rüßler 2002a; Schoeps/Jasper/Vogt 1996; 1999; Kessler 1997; 2003; Otto Benecke Stiftung 2005: 5; Tress 1998; Doornik 1996; Tchernina/Tchernin 2003). Es gibt Hinweise darauf, dass jüdische Zuwanderer relativ häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind (Gruber/Rüßler 2002a; 2002b; Schoeps/Jasper/Vogt 1996; 1999; Kessler 2003). Probleme bei der Integration in den Arbeitsmarkt hängen unter anderem mit mangelnden Deutschkenntnissen, mangelnder Anerkennung ausländischer Berufsqualifikationen und mangelnder beruflicher Weiterqualifikation zusammen (Gruber/Rüßler 2002a, 2002b).

Zur Schließung dieser Forschungslücke bei der Sozialstruktur der jüdischen Zuwanderer soll der vorliegende Bericht beitragen.

3. Ergebnisse

Die folgenden Ausführungen geben einen Überblick über die Sozialstruktur der jüdischen Zuwanderer. An manchen Stellen werden Angaben aus dem Zwischenbericht zum 1. Halbjahr 2005 aufgenommen; insgesamt sind jedoch keine Änderungen der Struktur der Zuwanderer eingetreten, die eine Gegenüberstellung des 1. Halbjahres mit dem 2. Halbjahr 2005 erfordern.

Die Auswertung umfasst die Gesamtzahl aller Zuwanderer des Jahres 2005, d.h. es handelt sich um eine Vollerhebung. Dadurch werden die Verzerrungen der Ergebnisse, die sich aus einer willkürlichen Auswahl von Interviewpartnern bei der Methode des Schneeballverfahrens oder der systematisch verzerrten Auswahl von Interviewpartnern in den jüdischen Gemeinden oder anderer Anlaufstellen für jüdische Zuwanderer ergeben würden, vermieden. Mit dieser

⁷ Auf eine ausführliche Beschreibung wird an dieser Stelle verzichtet. Vgl. dazu Haug unter Mitarbeit von Schimany 2005, Haug/Wolf 2006.

breiten Datengrundlage wird der Nachteil aufgewogen, dass die Studie sich auf Bayern beschränkt. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass die jüdischen Zuwanderer in Bayern sich systematisch von den jüdischen Zuwanderern in anderen Bundesländern unterscheiden.

Tabelle 5:
Jüdische Zuwanderer in Bayern 2005

Monat	Zahl der Zuwanderer	Prozentualer Anteil
Januar	67	6,3
Februar	83	7,8
März	106	10,0
April	104	9,8
Mai	121	11,4
Juni	124	11,7
Summe 1. Halbjahr	605	57,0
Juli	108	10,2
August	127	12,0
September	84	7,9
Oktober	45	4,2
November	55	5,2
Dezember	37	3,5
Summe 2005	1.061	100,0

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

Das ausgewertete Formular der Antragsakten der Landesaufnahmestelle für Zuwanderer in Bayern enthält in deutscher und russischer Sprache folgende Felder: Familienname (wurde von der Landesaufnahmestelle zur Anonymisierung geschwärzt), Vorname (wurde geschwärzt), Geschlecht (wurde durch die Landesaufnahmestelle als w oder m gekennzeichnet), Geburtsdatum, Volkszugehörigkeit, erlernter Beruf, ausgeübter Beruf, Religion, Familienstand, mit eingereiste Verwandte, Verwandte/Bindungen in Bayern, Verwandte/Bindungen in Deutschland, zurückgelassene Verwandte/Bindungen, Einreisewunsch (ja/nein), Wohnung vorhanden (ja/nein). Anhand der ausgefüllten Formulare lässt sich ermitteln, dass im 1. Halbjahr 2005 605 jüdische Zuwanderer in der Landesaufnahmestelle Bayern eingetroffen sind (Tab. 5). Im gesamten Zeitraum zwischen Januar und Dezember 2005 sind 1.061 Zuwanderer in Bayern zugezogen.⁸ Dies sind 19,5% aller in diesem Zeitraum in Deutschland gemäß Aufnahmezusage eingewanderten jüdischen Zuwanderer (Tab. 2).

3.1 Sozio-demographische Merkmale

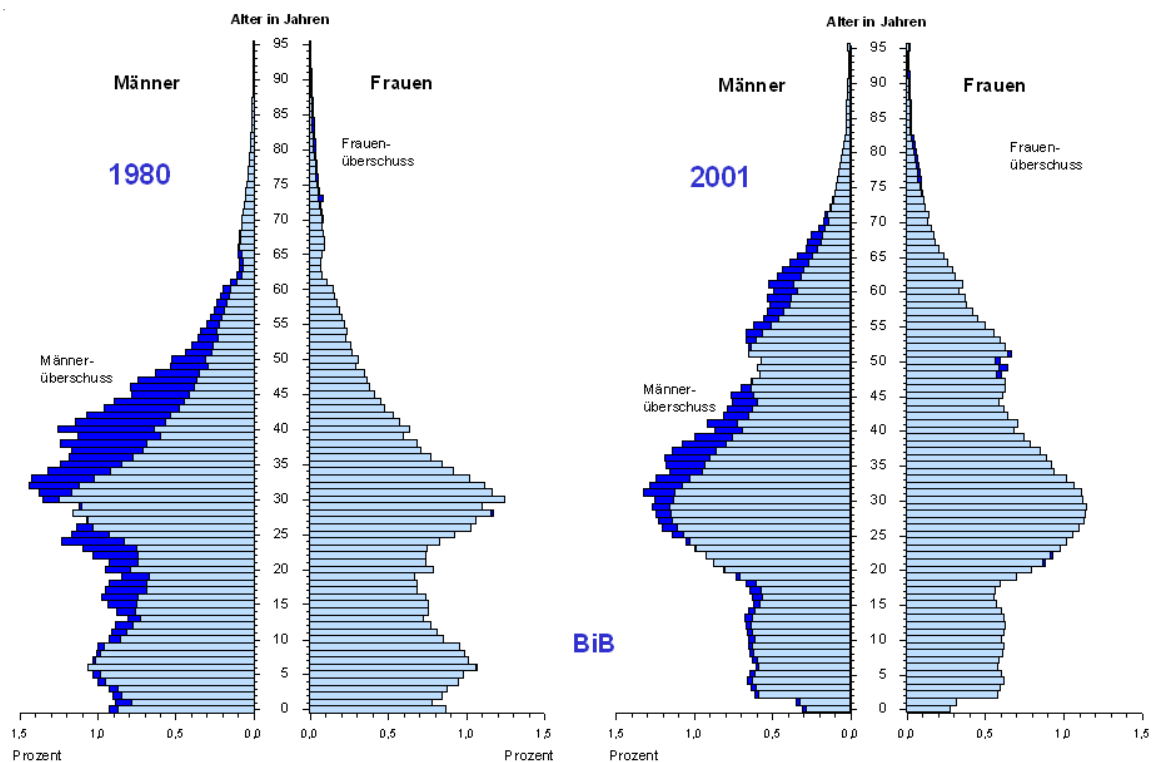
Wanderungen erfolgen in der Regel nach geschlechtsspezifischen Mustern, wobei die Arbeits- und Asylmigration männerdominiert ist. So war auch bei der temporären Arbeitsmigration im Rahmen der Anwerbung von „Gastarbeitern“ in Deutschland Mitte der 1950er bis Ende der 1960er Jahre zu beobachten, dass die Mehrzahl und insbesondere die Pioniermigranten männlich waren (zu Einwanderungsgeschichte Bade 1984, 1994; Motte u.a. 1999; Münz/Sei-

8 Differenzen zwischen der Statistik auf Bundesebene (Tab. 2) und den in der Landesaufnahmestelle in Bayern eingetroffenen jüdischen Zuwanderern, die ein Formular ausgefüllt haben (Tab. 5), ergeben sich durch zeitliche Verzögerungen auf dem Meldeweg.

fert/Ulrich 1997; Haug 2000: 175ff.). Aber auch alleinstehende Frauen wanderten zum Zwecke der Arbeitsmigration ein (Mattes 1999). Der langsam ansteigende Anteil von Frauen im Zuge des Familiennachzugs führte erst in den 1970er Jahren zu einer „Feminisierung“ der Migration (Santel 1995: 66); dieser Prozess setzte sich in Form der Heiratsmigration fort (Müller-Schneider 2000: 219ff.). Angeworbene Arbeitsmigranten sind in der Regel relativ jung.

Ehefrauen und Kinder von Arbeitsmigranten folgten häufig im Zuge des Familiennachzugs erst nachdem die Entscheidung zu einem dauerhaften Aufenthalt für die gesamte Familie getroffen worden war. Dieser Prozess der sequentiellen Zuwanderung mit langen Phasen der Familientrennung zog sich zumeist über einen mehrjährigen Zeitraum hin (zur Einwanderung italienischer Familien vgl. Haug 2000, zur Migrationsbiographie italienisch- und türkischstämmiger Migranten vgl. Haug 2004). Die Frage der Rückkehr bleibt häufig zu Beginn des Aufenthalts unbeantwortet, eine latente Rückkehrabsicht bleibt bestehen und im Alter, nach Beendigung der Erwerbstätigkeit, kehren nicht wenige Arbeitsmigranten wieder ins Heimatland zurück (Haug 2001). Ebenso wie Arbeitsmigranten sind Asylbewerber häufig männlich und in jüngem Alter. Dieses Geschlechterungleichgewicht wirkt sich in Form eines Männerüberschusses und einer im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung eher jüngeren Altersstruktur bei Ausländern aus (BiB 2004). Die älteren Jahrgänge sind noch immer schwach besetzt, was sich aber in den kommenden Jahren ändern wird, wenn die Einwanderer der ersten Generation, d.h. die Einwanderer, die zwischen 1955 und 1973 in jungen Jahren nach Deutschland gewandert sind, ins Rentenalter kommen und nicht ins Heimatland zurückkehren (Abb. 1).

Abbildung 1:
Altersaufbau der ausländischen Bevölkerung in Deutschland (in Prozent)



Datenquelle: Statistisches Bundesamt

Quelle: BiB 2004: 67

Eine Migration von Familienverbänden über alle Altersstufen ist dagegen typisch bei der klassischen Auswanderung und der „ethnischen“ Migration. In diesem Fall wird die Auswanderung für alle Angehörigen der erweiterten Familie beantragt, die Auswanderung erfolgt gemeinsam und in der Regel wird keine Rückkehroption offengehalten. „Bei den russischen Juden handelt es sich auch im klassischen Sinne der Migrationsforschung um Einwanderer, die mit dem Ziel der Dauerniederlassung in Deutschland ihre Heimat verlassen“ (Harris 1999: 247). Jüdische Zuwanderer und Spätaussiedler unterscheiden sich aufgrund der historisch-ethnischen Dimension von allen anderen Zuwanderergruppen. Sie sind auch die einzigen beiden Gruppen, denen aufgrund ethnischer Abstammung auf Anhieb eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis gewährt wird (vgl. zu den rechtlichen Grundlagen und den Zuwanderergruppen BMI 2004).

Gemäß Mitgliederstatistik ist die Altersstruktur in den jüdischen Gemeinden in Deutschland 2003 von den höheren Altersgruppen dominiert; die meisten befinden sich im Alter zwischen 61 und 70 oder 51 und 60 Jahren. Unter den Älteren ist der Frauenanteil überdurchschnittlich hoch; bei den Jüngeren ist die Geschlechtsverteilung dagegen ausgeglichen (Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland 2004: 7). 36% der Gemeindemitglieder sind über 60 Jahre alt (eigene Berechnungen auf der Basis der Mitgliederstatistik). Mit der Zuwanderung aus den GUS-Staaten ist auch die Erwartung einer Verstärkung und Verjüngung der jüdischen Gemeinden verbunden. Tatsächlich ist durch die Zuwanderung ein starker Zuwachs an Gemeindemitgliedern zu beobachten, der trotz der geringen Fertilität eine deutliche Verjüngung zur Folge hatte (Dietz/Lebok/Polian 2002: 45).

3.1.1 Geschlecht

Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass die soziodemographische Zusammensetzung der jüdischen Zuwanderer im Vergleich zu Arbeitsmigranten besondere Merkmale aufweist. Die Geschlechtsverteilung der jüdischen Zuwanderer ist ausgewogen: im 1. Halbjahr 2005 sind jeweils 50% Männer und Frauen zugewandert. Insgesamt liegt der Frauenanteil der Zuwanderer im Jahr 2005 bei 53% (Tab. 6).

Tabelle 6:
Geschlechtsstruktur 2005

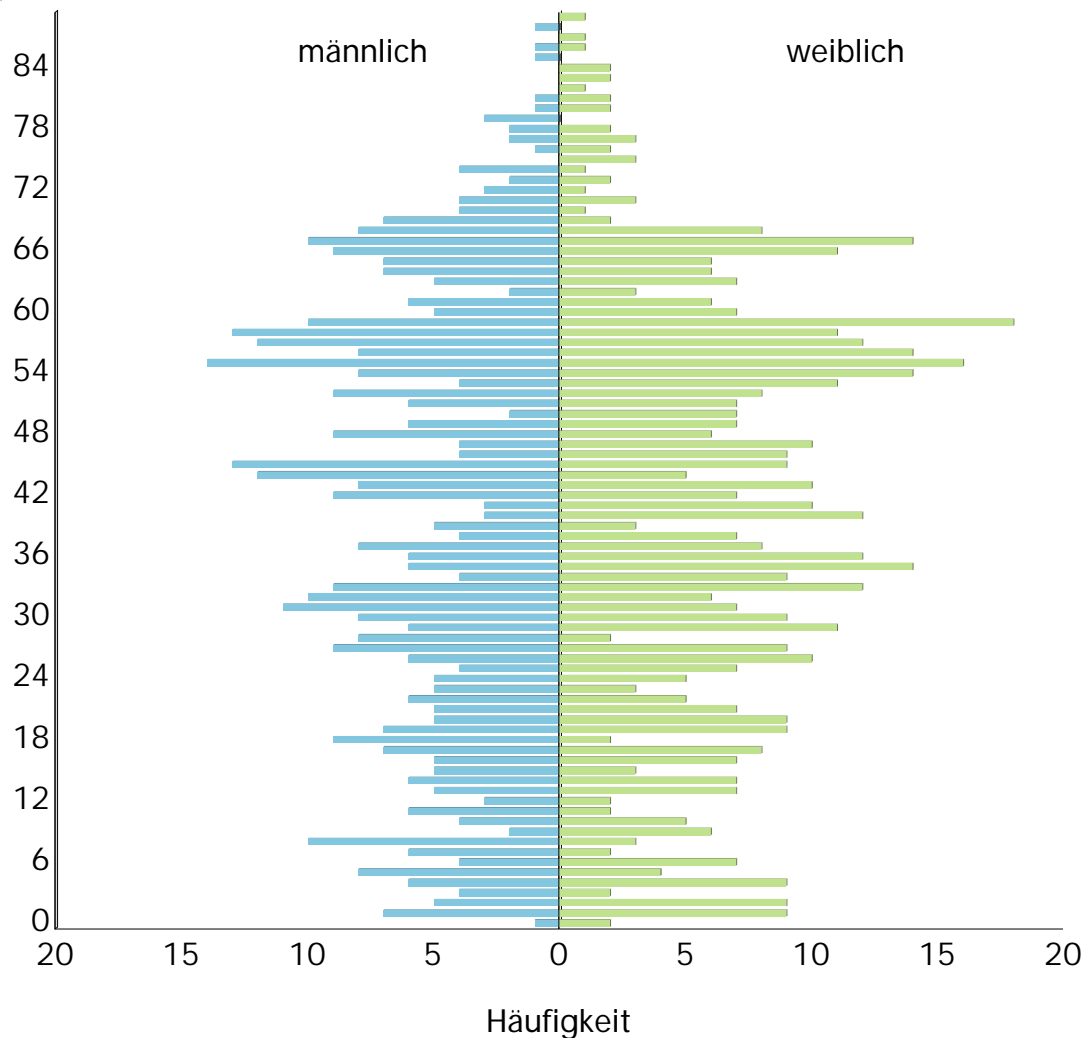
	1. Halbjahr 2005		Insgesamt 2005	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
männlich	300	50	494	47
weiblich	305	50	567	53
Gesamt	605	100	1061	100

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern, eigene Auswertung

3.1.2 Alter

Die Altersspanne der jüdischen Zuwanderer in Bayern umfasst 1 bis 85 Jahre, wobei nicht nur die älteren Jahrgänge relativ stark vertreten sind (Abb. 2).

Abbildung 2:
Altersaufbau der jüdischen Zuwanderer in Bayern 2005



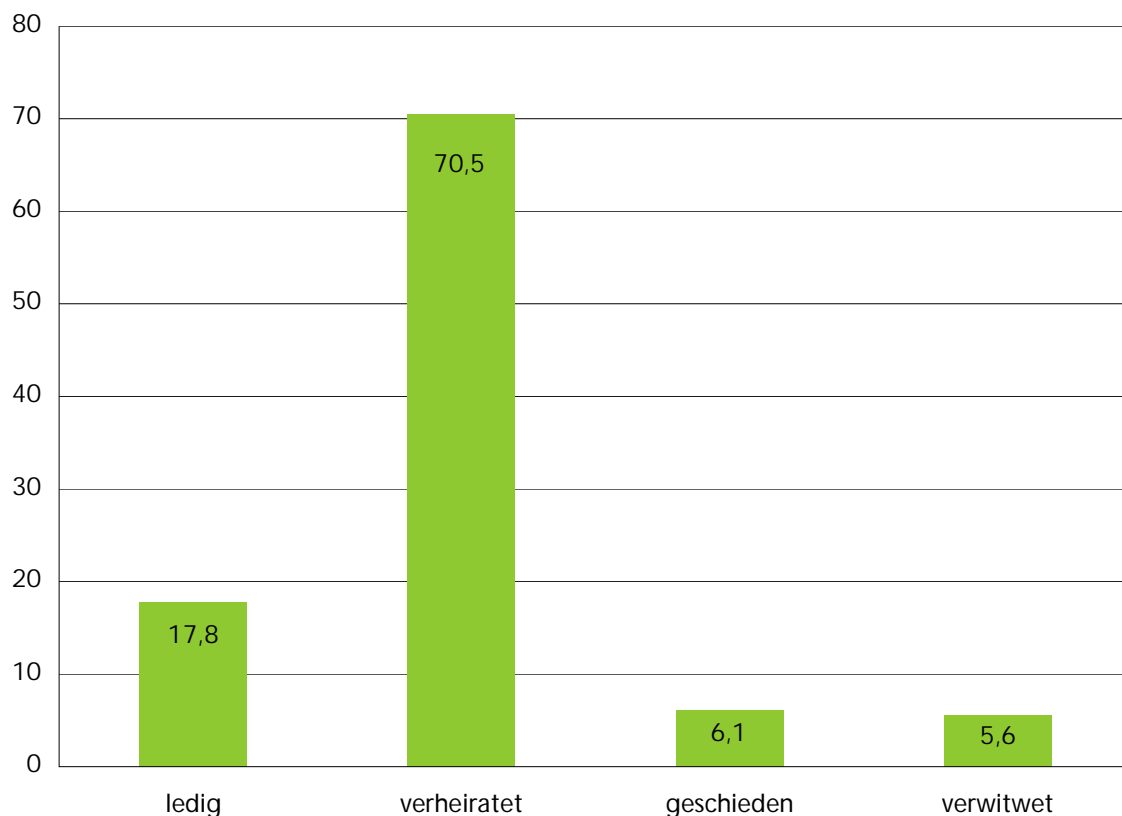
Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung.
N=1056 (5 ohne Angabe des Geburtsjahrs)

Das Durchschnittsalter im 1. Halbjahr 2005 lag bei 39 Jahren, im Jahr 2005 insgesamt bei 40 Jahren. Das Medianalter lag im 1. Halbjahr 2005 bei 38 Jahren, insgesamt 2005 bei 42 Jahren; d. h. die eine Hälfte der Zuwanderer des Jahres 2005 ist bis zu 42 Jahre alt, die andere Hälfte ist älter. Die Zuwanderer im 2. Halbjahr 2005 waren somit durchschnittlich geringfügig älter als die des 1. Halbjahres 2005. Insgesamt sind 17% von ihnen älter als 60 Jahre, 17% unter 18 Jahren und 8% sind bis zu 7 Jahre alt.

3.1.3 Familienstand

Die Familienstruktur zeigt die starke Bedeutung der Familie. Im 1. Halbjahr 2005 waren 60% aller Zuwanderer verheiratet, unter den über 18-Jährigen 73%. Insgesamt sind 70% der über 18-jährigen Zuwanderer des Gesamtjahres 2005 verheiratet (Abb. 3).

Abbildung 3:
Familienstand (nur über 18-Jährige) im Jahr 2005



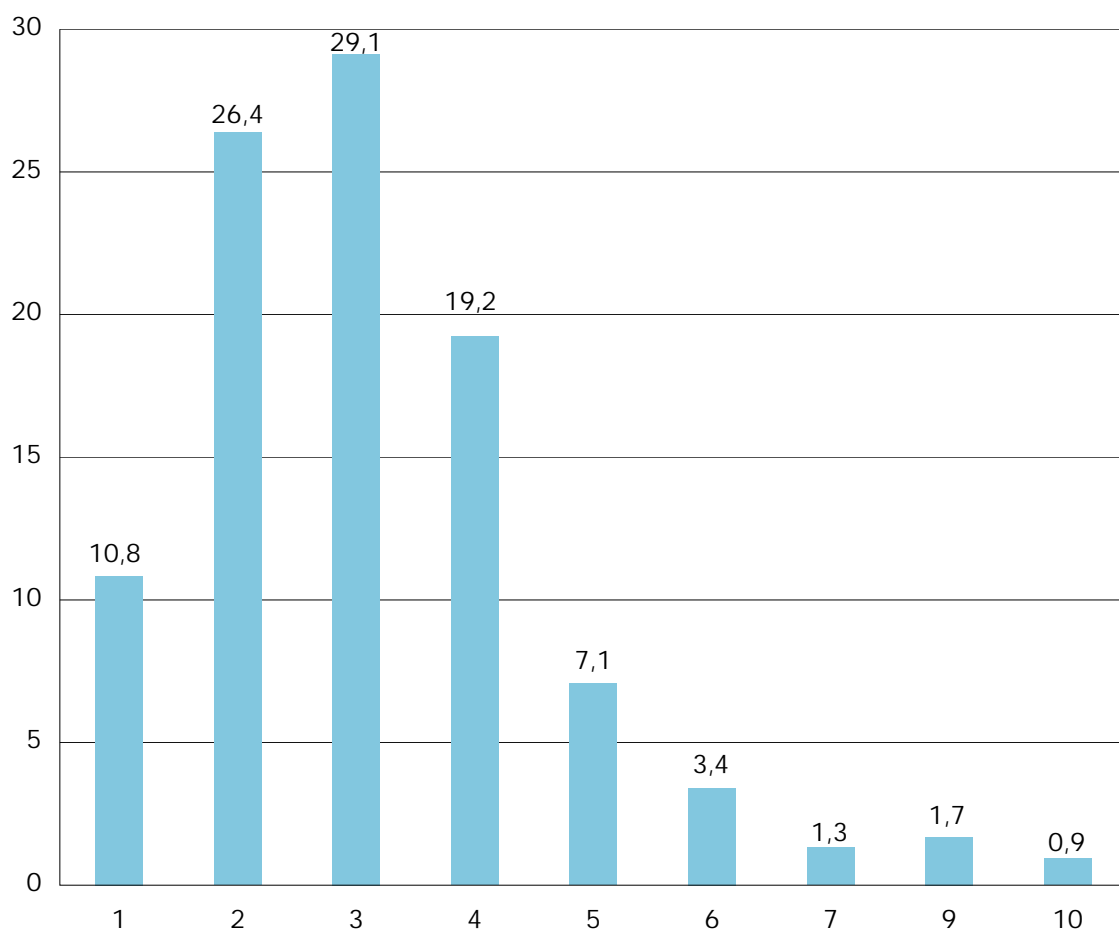
Angaben in Prozent

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung.
 N=864 (Rest: unter 18-Jährige, 4 ohne Angabe des Familienstands)

3.1.4 Haushalt

Die jüdischen Zuwanderer reisen in der Regel im Familienverbund ein. Im 1. Halbjahr 2005 lag die durchschnittliche Haushaltsgröße bei 3,4 Personen. Insgesamt betrug die Haushaltsgröße der Zuwanderer im Jahr 2005 durchschnittlich 3,2 Personen. Diese Veränderung innerhalb des Jahres 2005 ist auf eine relative Zunahme der Zuwanderung von Singlehaushalten und kleineren Haushalten im 2. Halbjahr 2005 zurückzuführen und hängt damit zusammen, dass im Februar und März zwei 9- und ein 10-Personen-Haushalt zuwanderten. Am häufigsten kommen 3-Personen-Haushalte vor (29%) und 11% sind Singlehaushalte (Abb. 4). 63% leben in Haushalten mit drei und mehr Personen, wobei 19% in 4-Personen-Haushalten leben.

Abbildung 4:
Zahl der Haushaltsmitglieder im Jahr 2005



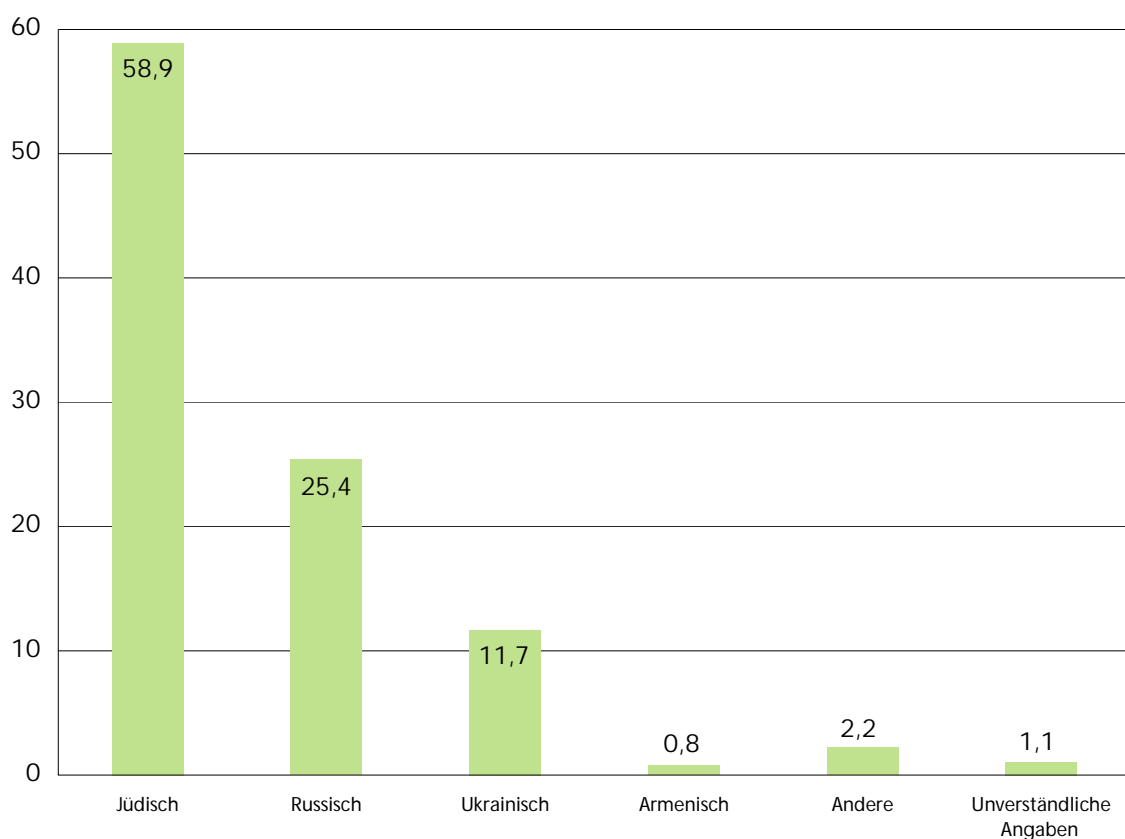
Angaben in Prozent

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung. Angaben basierend auf der Anzahl von Personen, die ein gemeinsames Antragsformular ausgefüllt haben

3.1.5 Volkszugehörigkeit bzw. Nationalität

Die jüdische Volkszugehörigkeit bzw. Nationalität stellt ein notwendiges Kriterium für die Zuwanderung dar; Personen anderer Abstammung können als Familienangehörige mit einreisen. Im 1. Halbjahr 2005 gaben unter dem Stichwort Volkszugehörigkeit 54% jüdisch an, 28% russisch und 13% ukrainisch. Insgesamt hat sich der Anteil der jüdischen Volkszugehörigen 2005 leicht erhöht auf 59% und der Anteil der Russen (25%) und Ukrainer (12%) hat sich verringert (Abb. 5). Es ist zu vermuten, dass alle, die nicht die jüdische Volkszugehörigkeit angeben, d.h. 41% der Zuwanderer (46% im 1. Halbjahr), als Ehegatten oder Kinder von berechtigten Personen einreisen. Das heisst, im zweiten Halbjahr sind vermehrt Personen zugewandert, die selbst die jüdische Nationalität besitzen. Dies hängt auch damit zusammen, dass im zweiten Halbjahr 2005 mehr Einzelpersonen zugezogen sind.

Abbildung 5:
Volkszugehörigkeit im Jahr 2005



Angaben in Prozent

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung.
 N=1044 (17 ohne Angaben)

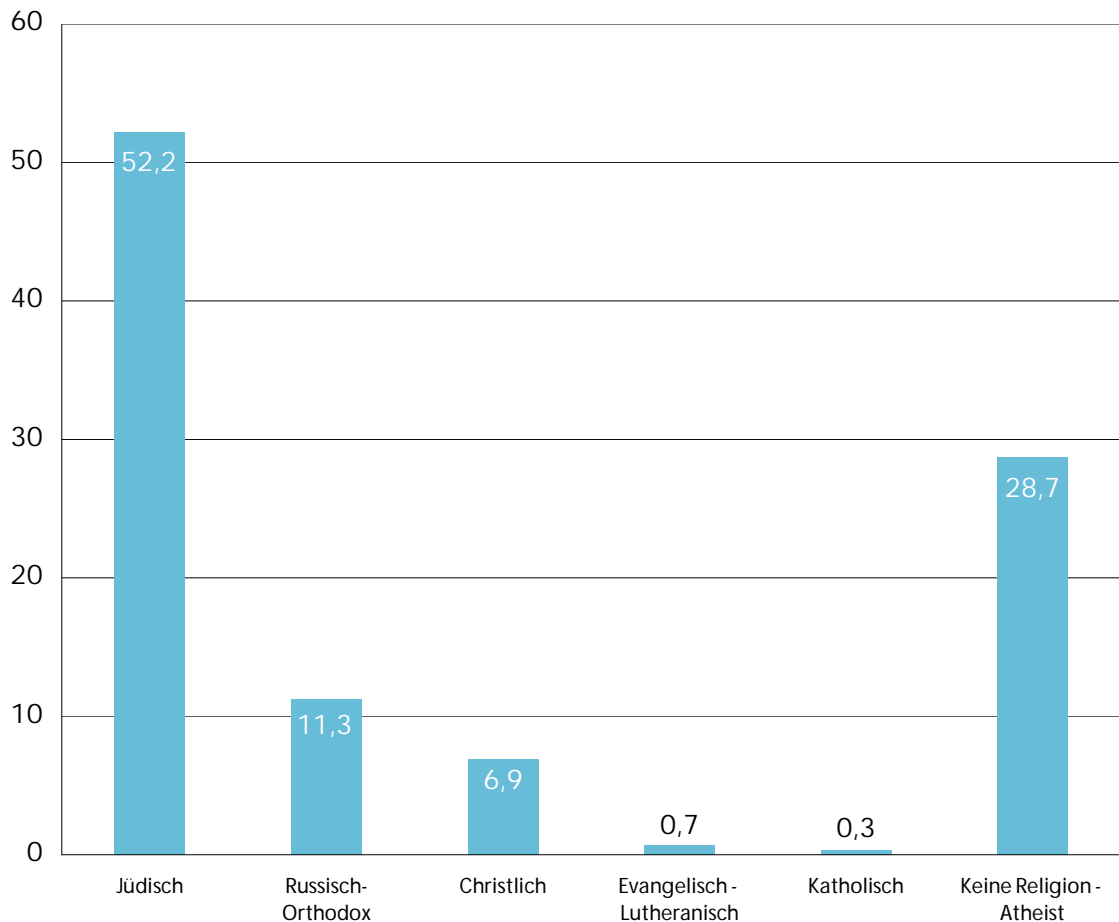
Der relativ hohe Anteil an nicht-jüdischen Familienangehörigen bei jüdischen Zuwanderern liegt noch weit unter dem derzeit zu beobachtenden Anteil an nicht-deutschen Familienangehörigen bei der Zuwanderung von Spätaussiedlern. Auch bei der Zuwanderung von Spätaussiedlern gibt es keine Generationenbegrenzung auf die Kernfamilie; zudem können weitere Familienangehörige im Rahmen des Familiennachzugs einwandern (BMI 2004: 26f.). Der Anteil der in den Aufnahmebescheiden aufgenommenen Ehegatten und Kinder in den aussiedelnden Familienverbänden lag 2003 bei 64%; hinzu kommen noch 15% weitere nichtdeutsche Familienangehörige.

3.1.6 Religion

Für die Aufnahmezusage ist das Bekenntnis zur jüdischen Religion unbedeutsam. Im Hinblick auf die Integration in das jüdische Gemeindeleben ist dieser Aspekt von Bedeutung. Bei der Frage nach der Religion antworteten im Jahr 2005 insgesamt 52% jüdisch; daneben sind 11% russisch-orthodoxe und 7% andere Christen sowie 29% Atheisten zugezogen (Abb. 6). Im 1. Halbjahr 2005 waren ebenfalls 52% jüdisch sowie jeweils etwa 10% russisch-orthodox und christ-

lich (bzw. katholisch, evangelisch/ lutherisch) und 28% gaben an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören bzw. Atheist zu sein.

Abbildung 6:
Religionszugehörigkeit im Jahr 2005

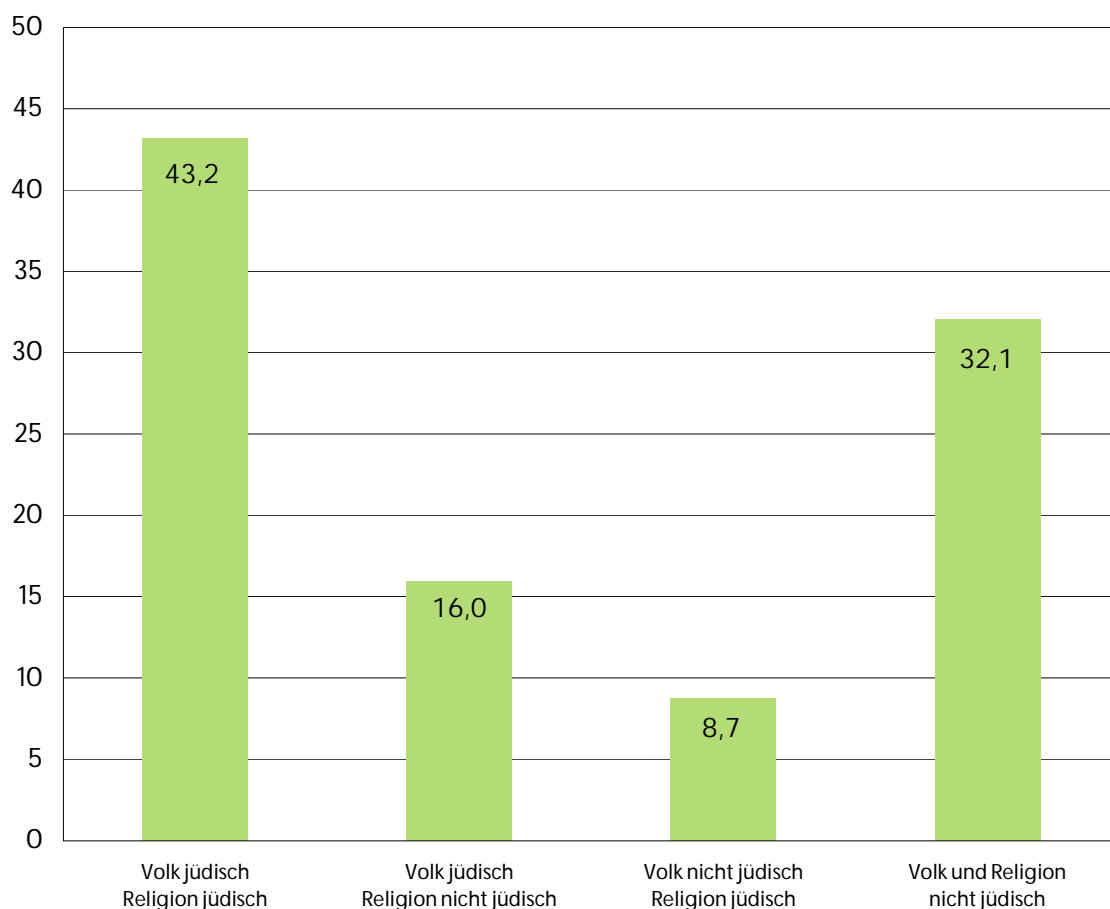


Angaben in Prozent

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung.
N=1004 (56 fehlende Angaben)

Im 1. Halbjahr 2005 haben 41% der Zuwanderer, die Angaben zur Religion und zur Nationalität gemacht haben, sowohl die jüdische Volkszugehörigkeit als auch die jüdische Religion angegeben. Insgesamt waren dies im Jahr 2005 43%. Im gesamten Jahr 2005 nennen 16% (13% im 1. Halbjahr) die jüdische Volkszugehörigkeit, fühlen sich aber der jüdischen Religion nicht verbunden. 9% (11% im 1. Halbjahr) nennen keine jüdische Volkszugehörigkeit, geben aber den jüdischen Glauben an, und 32% (36% im 1. Halbjahr) aller Zuwanderer bezeichnen sich selbst weder im Sinne der Volkszugehörigkeit noch der Religion als jüdisch, wobei 66 Personen (6%) aufgrund fehlender Angaben unberücksichtigt bleiben (Abb. 7).

Abbildung 7:
Volkszugehörigkeit und Religion im Jahr 2005



Angaben in Prozent

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung.
N=995 (66 fehlende Angaben)

3.2 Berufsqualifikation und Berufsausübung

Im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung sind die Berufsqualifikationen und der berufliche Status von Ausländern in Deutschland generell niedriger. Bei Migranten der ersten Generation hängt dies sowohl mit dem geringeren Ausbildungsniveau in den Anwerbeländern der Arbeitsmigranten, aus denen die Mehrzahl der Ausländer in Deutschland stammen, als auch damit zusammen, dass eine Berufsausbildung keine Voraussetzung bei der Anwerbung für unqualifizierte Tätigkeiten war. Aber auch in der zweiten Migrantengeneration lässt sich ein Mangel an Berufsqualifikationen verzeichnen. Insbesondere Berufsausbildungen im dualen Berufsausbildungssystem und Universitätsabschlüsse sind seltener als bei Einheimischen (Granato/Werner 1999; Seifert 1995: 142ff.; 2000: 291; Hönekopp 2003: 93; Haug 2002: 120ff.; 2005b; zu den Häufigkeiten vgl. Statistisches Bundesamt 2001: 62ff.; 2005: 25ff.).

Die Arbeitsmarktposition von Migranten hängt vor allem mit der Ausstattung an Humankapital, d.h. dem Bildungsgrad und der Berufsausbildung, zusammen (Bender/Seifert 2000: 87).

Infolge ihrer geringen Berufsqualifikationen sind Ausländer häufig als ungelernte Arbeitnehmer beschäftigt. Dies gilt insbesondere für die erste Generation der Arbeitsmigranten; die Struktur der Anwerbung für Berufe mit geringen Qualifikationsanforderungen lässt sich noch immer erkennen (Seifert 2000: 308ff.). Der überwiegende Teil bei fast allen Migrantengruppen übt niedrig qualifizierte Tätigkeiten ohne Führungsaufgaben aus (Granato 2003: 24). Übereinstimmendes Ergebnis vieler Studien ist, dass türkische Migranten die am meisten auf dem Arbeitsmarkt benachteiligte Gruppe sind (Bender/Seifert 1996: 473; Worbs 2003: 1011; Kogan 2003: 19). Spätaussiedler haben nicht zuletzt durch die Förderungsmaßnahmen in Form von Sprachkursen und Qualifizierungsmaßnahmen etwas weniger Probleme bei der Integration in den Arbeitsmarkt als Angehörige der Anwerbestaaten (Bender/Seifert 1996; Kogan 2003: 19), wobei ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt unterschiedlich eingeschätzt wird (Seifert 2000: 260ff.). Häufig müssen auch sie trotz Berufsausbildung oder Studium auf ungelernte Jobs ausweichen (Kreyenfeld/Konietzka 2002: 71).

Die folgende Analyse der Berufe jüdischer Zuwanderer bezieht sich auf Angaben zum Beruf im Herkunftsland, d. h. in Russland und in anderen GUS-Staaten.⁹ Welche Tätigkeit die jüdischen Zuwanderer in Deutschland ausüben werden, ist zum Zeitpunkt der Einwanderung und Datenerhebung noch nicht absehbar. Auch sind keine weiteren Angaben verfügbar, insbesondere zur Qualifikationsanforderung für die erlernten Berufe oder zur Stellung im Beruf. Daher kann keine differenzierte Analyse der Ausbildungsadäquatheit der Berufstätigkeit oder des Berufsprestiges erfolgen.

Der Personenbogen enthält Felder zum Ausfüllen des erlernten sowie des ausgeübten Berufs. Obgleich der zeitliche Bezug nicht eindeutig ist und die Angaben zum erlernten Beruf teilweise Angaben zum Status der Erwerbstätigkeit enthalten und insofern nicht auszuwerten sind („Rentner“, „arbeitslos“), können diese Angaben zumindest zur groben Beschreibung der Ressourcenausstattung im Hinblick auf die Berufsqualifikation und Berufe der jüdischen Zuwanderer dienen. 64% der jüdischen Zuwanderer haben einen Beruf erlernt bzw. auswertbare Angaben zum erlernten Beruf gemacht (Tab. 7).

Tabelle 7:
Angaben zum erlernten Beruf

	Häufigkeit	Prozent
Angaben zum erlernten Beruf	672	64
Hausfrau	29	3
Student/in	78	7
Schüler/in	120	11
Pensionär/Rentner	141	13
arbeitslos	5	0
behindert	10	1
Gesamt	1.055	100

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung (6 fehlende Angaben)

⁹ Hierbei ist zu berücksichtigen, dass aus Gründen des Datenschutzes keine Diplome oder andere Nachweise, die in den Botschaften und Konsulaten vorliegen, ausgewertet wurden. Die Eintragungen konnten somit nicht überprüft werden und es ist nicht ausgeschlossen, dass die Zuwanderer beschönigende Angaben gemacht haben. Die Angaben müssen auch vor dem Hintergrund beurteilt werden, dass in der früheren Sowjetunion nicht selten aufwertende Berufsbezeichnungen verliehen wurden.

59% der jüdischen Zuwanderer haben Angaben zum ausgeübten Beruf vor der Einreise nach Deutschland gemacht (Tab. 8). Daneben waren 14% (im 1. Halbjahr 2005 13%) Rentner, 3% Hausfrauen, 5% Studierende, 8% Kinder bzw. nicht im erwerbsfähigen Alter und weniger als 1% war nach eigenen Angaben arbeitslos. Jüdische Volkszugehörige, d.h. Personen, die nicht als Familienangehörige nach Deutschland gewandert sind, unterscheiden sich diesbezüglich kaum von den Zuwanderern insgesamt, mit Ausnahme des leicht höheren Anteils der Rentner (18%).

Tabelle 8:
Angaben zum ausgeübten Beruf im Jahr 2005

	Insgesamt		Jüdische Volkszugehörige	
	Häufigkeit	Prozent	Häufigkeit	Prozent
Beruf ausgeübt	619	59	353	58
Hausfrau	34	3	13	2
Student/in	53	5	26	4
Schüler/in	112	11	66	11
Pensionär/Rentner	151	14	109	18
Arbeitslos	5	0	2	0
Kind	82	8	44	7
Gesamt	1.056	100	613	100

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung
(5 fehlende Angaben)

3.2.1 Berufshauptgruppen

Die folgende Auswertung der Berufsstruktur erfolgt unter Anwendung der in der europäischen Berufsstatistik gängigen internationalen Standardklassifikation der Berufe (ISCO-88-Com – International Standard Classification of Occupations).¹⁰ Dies ist ein hochkomplexes Instrument, das die Strukturierung und Reduzierung der Vielfalt von etwa 30.000 Berufen erlaubt (Hoffmeyer-Zlotnik/Hess/Geis 2004: 29ff.). Zur Vercodung werden die als Klartext vorliegenden Berufsbenennungen hierarchisch gegliedert und auf vier Ebenen zu Gruppen zusammengefasst. Die Codierung enthält 369 Berufsordnungen auf der vierten Ebene.

Bei der Vercodung war zu berücksichtigen, dass das Formular keine detaillierten Hinweise enthält, sondern lediglich die Felder „Erlernter Beruf“ und „Ausgeübter Beruf“.¹¹ Insofern sind, auch durch die geringen Deutschkenntnisse der Zuwanderer bedingt, die Angaben teilweise unpassend, häufig sehr allgemein und insgesamt von sehr unterschiedlicher Genauigkeit. Die Vercodung von Berufen stellt eine besonders schwierige Aufgabe dar, die hohe Ansprüche an die kognitiven Leistungen der Vercoder stellt, die das Kategoriensystem der ISCO auf die Angaben im Fragebogen anwenden müssen (Hoffmeyer-Zlotnik/Hess/Geis 2004: 47).

¹⁰ http://www.gesis.org/Dauerbeobachtung/Mikrodaten/documents/doc/isco88com_300799.pdf (die dreistellige Standardklassifikation der Berufe ist nicht mehr unter diesem Link verfügbar. Das vierstellige Schema ist zu finden unter folgendem Link: http://www.gesis.org/Methodenberatung/Textanalyse/Berufs-Branchenklassifikation/Beruf_Branche/isco88.pdf).

¹¹ Im Vergleich dazu steht im Fragebogen des Mikrozensus 2002 folgende Anweisung zur Ermittlung der gegenwärtigen Haupterwerbstätigkeit: Welchen Beruf üben Sie aus? Tragen Sie bitte in das nachstehende Kästchen die genaue Angabe Ihres Berufes ein! Zum Beispiel: Blumenverkäufer(in) (nicht Verkäufer(in)); Zollinspektor(in) (nicht Beamter/Beamtin); Kraftfahrzeugmechaniker(in) (nicht Facharbeiter(in)). Eine weitere vergleichbar formulierte Frage richtet sich auf den zuletzt ausgeübten Beruf. Auch beziehen sich eine Reihe von Fragen darauf, ob die Befragten erwerbs- oder berufstätig waren oder sind, in welchem Wirtschaftszweig sie tätig waren oder sind, als was sie tätig waren oder sind (Stellung im Beruf). (Quelle: Statistisches Bundesamt, Fragebogen des Mikrozensus).

Problematisch ist insbesondere, dass für die Codierung bis auf die vierte Ebene eine große Anzahl von Informationen notwendig ist, z. B. die Stellung im Beruf, die Branche, der höchste Bildungs- und Ausbildungsabschluss, die Betriebsgröße und das Einkommen (Hoffmeyer-Zlotnik/Hess/Geis 2004: 33ff.). Je mehr Informationen vorhanden sind, desto besser ist eine vollständige Codierung in vierstelligem Code möglich. Die Klassifikation wurde daher auf der Grundlage der Klartextangaben in dreistelligen Gruppen vorgenommen (Hauptgruppe, Gruppe, Untergruppe). Auf der Ebene des dreistufigen Kategoriensystems kann auch bei relativ unspezifischen Berufsangaben eine Vercodung durchgeführt werden. Sind die Angaben nicht ausreichend, wurde ein ein- oder zweistelliger Allgemeincode vergeben.

Betrachtet man die gültigen Angaben zum erlernten Beruf nach den zehn Hauptgruppen des Klassifikationsschemas (Tab. 9), so zeigt sich ein deutlicher Schwerpunkt in der Gruppe der Wissenschaftler¹²: 30% aller jüdischen Zuwanderer und 43% der jüdischen Zuwanderer, die Angaben zum erlernten Beruf gemacht haben,¹³ fallen in diese Kategorie. 21% haben einen technischen Beruf¹⁴ erlernt und 14% sind ausgebildete Handwerker.

Eine Analyse der ausgeübten Berufe ergibt, dass 32% (im 1. Halbjahr 2005 28%) der jüdischen Zuwanderer als Wissenschaftler gearbeitet haben, 20% (im 1. Halbjahr 2005 16%) als Techniker, 10% als Bürokräfte (oder kaufmännische Angestellte), 10% als Verkäufer (oder in Dienstleistungsberufen) und 13% im Handwerk (oder in verwandten Berufen) (Tab. 9). 5% (im 1. Halbjahr 2005 7%) waren Führungskräfte (Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete oder Führungskräfte in der Privatwirtschaft). Der Anteil der Anlagen- und Maschinenbediener sowie Montierer (5%) und der der Hilfsarbeitskräfte (4%) ist insgesamt ausgesprochen niedrig. Alles in allem sind das Qualifikationsniveau und auch der berufliche Status der jüdischen Zuwanderer, die Angaben gemacht haben, sehr hoch. Betrachtet man alle Zuwanderer unabhängig davon, ob auswertbare Angaben zum ausgeübten Beruf vorliegen oder nicht, so haben 18% in der Wissenschaft und 11% als Techniker gearbeitet.

12 Bei einer Berufsangabe wie „Ingenieur“ kann nicht überprüft werden, ob es sich tatsächlich um Akademiker handelt oder beispielsweise um Absolventen eines Technikums, die nach langjähriger Berufsdauer vom „Techniker-Mechaniker“ zum „Ingenieur-Konstrukteur“ aufsteigen, wie dies in der früheren Sowjetunion möglich war.

13 23% machten keine Angaben zum erlernten Beruf, in 8% der Fälle trifft die Angabe des Berufs nicht zu (z. B. bei Kindern) bzw. die Angaben konnten nicht zugeordnet werden. Da über diese 316 Personen keine Aussagen getroffen werden können, werden sie bei der Interpretation nicht berücksichtigt. Insofern beziehen sich die Angaben im Text auf die Spalte gültige Prozente. Analog wurde beim ausgeübten Beruf vorgegangen.

14 In der Regel wurde in der früheren Sowjetunion nach acht Klassen Schule ein Technikum besucht, das mit der Ausstellung eines Diploms endete. Diese Technikerausbildung entspricht somit in Deutschland ungefähr einer Lehre in einem technischen Beruf.

Tabelle 9:
Erlerner und ausgeübter Beruf (ISCO-88 Hauptgruppen) der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005

Berufshauptgruppen	Erlerner Beruf			Ausgeübter Beruf		
	Häufigkeit	Prozent	Gültige %	Häufigkeit	Prozent	Gültige %
Führungskräfte	3	0	0	33	3	5
Wissenschaftler	322	30	43	190	18	32
Techniker	156	15	21	118	11	20
Bürokräfte	49	5	7	63	6	10
Dienstleister	51	5	7	58	5	10
Landwirtschaft	4	0	1	4	0	1
Handwerk	107	10	14	77	7	13
Maschinenbediener	22	2	3	29	3	5
Hilfsarbeitskräfte	25	2	3	26	2	4
Soldaten	6	1	1	3	0	0
Gesamt	745	70	100	601	57	100
trifft nicht zu	61	6		8	1	
nicht zuzuordnen	16	2		10	1	
keine Angaben	239	23		442	42	
Gesamt	316	30		460	43	
Gesamt	1.061	100		1.061	100	

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

Zwischen jüdischen Volkszugehörigen und ihren Familienangehörigen gibt es keine signifikanten Unterschiede in Hinsicht auf den ausgeübten Beruf, wobei der Anteil der Führungskräfte und Wissenschaftler unter den Familienangehörigen etwas geringer ist (Tab. 10).

Tabelle 10:
Ausgeübter Beruf (ISCO-88 Hauptgruppen) bei jüdischen Volkszugehörigen und Familienangehörigen im Jahr 2005, in Prozent

	Insgesamt	Jüdische Volkszugehörige	Familienangehörige
Führungskräfte	6	7	4
Wissenschaftler	32	34	29
Techniker	20	20	20
Bürokräfte	10	11	10
Verkäufer/ Dienstleister	10	10	9
Landwirtschaft	1	1	1
Handwerk	13	11	15
Maschinenbediener	5	3	7
Hilfsarbeitskräfte	4	4	4
Soldaten	1	1	0
Gesamt	100	100	100
Anzahl Personen	596	254	342

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung. Nur Personen, die Angaben zur Volkszugehörigkeit und zum ausgeübten Beruf gemacht haben. Die Anzahl der Personen und auch die Prozentverteilung ist im Vergleich zur Tabelle 9 dadurch leicht verändert. Durch Rundung kann die Summe mehr als 100 betragen.

Das Alter steht in Zusammenhang mit dem ausgeübten Beruf. Insbesondere in den Altersgruppen der über 40-Jährigen ist der Anteil der Wissenschaftler besonders hoch (Tab. 11). Vor allem in den Altersgruppen zwischen 21 und 40 ist der Anteil der Techniker und Bürokräfte überdurchschnittlich hoch und auch in der jüngsten Altersgruppe haben einige Personen eine qualifizierte Berufstätigkeit. Insofern lässt sich auf jeden Fall folgern, dass unter den Personen im erwerbsfähigen Alter eine hohe Berufsqualifikation zu verzeichnen ist.

Tabelle 11:
Ausgeübter Beruf (ISCO-88 Hauptgruppen) der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005 nach Altersgruppen, in Prozent

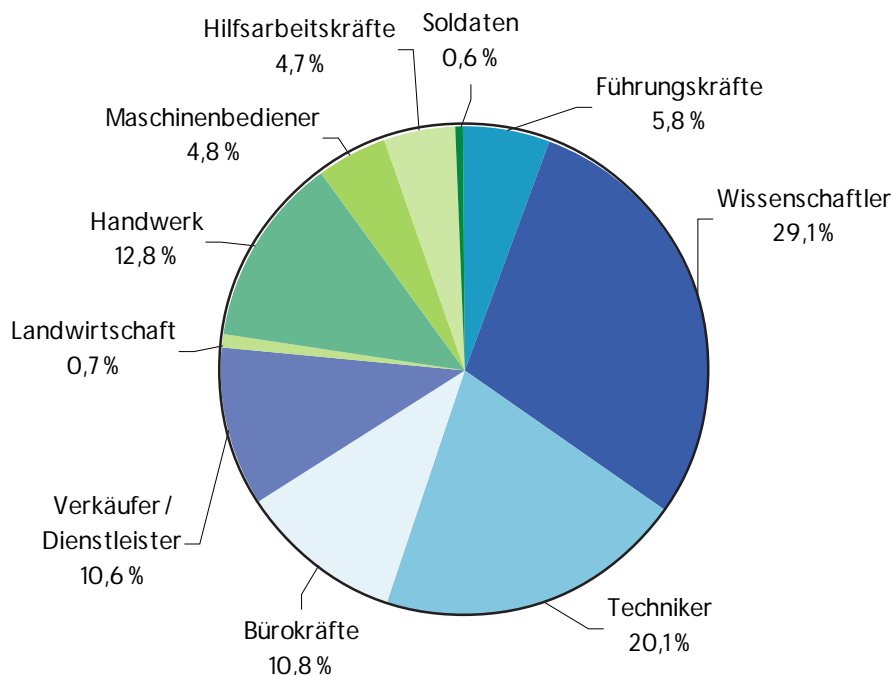
	bis 20	21-30	31-40	41-50	51-60	Älter als 60	Insgesamt
Führungskräfte		4	4	4	10	3	6
Wissenschaftler	50	18	22	30	39	55	32
Techniker	25	24	22	17	19	15	20
Bürokräfte	25	14	10	14	6	8	11
Dienstleister		20	16	8	4	2	10
Landwirtschaft				2	1		1
Handwerk		13	11	17	11	13	13
Maschinenbediener		7	7	3	4	3	5
Hilfsarbeitskräfte			9	3	5	2	4
Soldaten				1	1		1
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100
Anzahl Personen	4	91	138	138	166	62	599

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

Für die weitere Analyse werden Personen im erwerbsfähigen Alter von 18 bis 60 Jahren, die Angaben zum Beruf gemacht haben, detailliert untersucht (Abb.8).¹⁵ In dieser Altersgruppe haben 29% (im 1. Halbjahr 2005 26%) einen Beruf der Hauptgruppe Wissenschaftler ausgeübt. 20% (im 1. Halbjahr 15%) waren als Techniker und 6% (im 1. Halbjahr 7%) als Führungskräfte tätig. Insofern kann festgestellt werden, dass im 2. Halbjahr jüdische Zuwanderer mit etwas höherer Berufsqualifikation zugezogen sind.

¹⁵ Inwieweit für über 40-jährige Personen die Chance besteht, auf dem Arbeitsmarkt vermittelt zu werden, wird hier nicht thematisiert. Einzelne Projekte zeigen, dass bei geeigneter Förderung und Netzwerkbildung Möglichkeiten für Wissenschaftler aller Altersgruppen aus den GUS-Ländern bestehen (Vortrag Nikolas Neuberger, Deutsche Gesellschaft russischsprachiger Wissenschaftler e.V., Tagung „Potenziale erkennen, fördern und nutzen. Integration zugewanderter AkademikerInnen“, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 05.12.2005).

Abbildung 8:
Ausgeübter Beruf (ISCO-88 Hauptgruppen) 18-60-jährige der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005



Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung, N=537

Der auffällig hohe Anteil an Wissenschaftlern und Technikern unter den jüdischen Einwanderern wird durch Vergleiche mit anderen Bevölkerungsgruppen verdeutlicht. Eine Auswertung der ALLBUS-Daten (Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften, vgl. zu einer Beschreibung des Datensatzes ZA/ZUMA 2004)¹⁶ zeigt, dass 15% der Deutschen Wissenschaftler und 22% Techniker sind (Tab. 12). Ein großer Teil der Deutschen (19%) hat einen handwerklichen Beruf, 13% sind Bürokräfte. Bei den Ausländern liegt mit 33% ein deutlicher Schwerpunkt auf Handwerksberufen (Mineralgewinnungs- und Bauberufe, Metallarbeiter, Mechaniker, Drucker usw.) sowie Verkäufern und Dienstleistungsberufen (18%). Wissenschaftler sind nur zu 8% und Techniker zu 10% vertreten.

Die unterschiedliche Bedeutung der Berufssegmente bei jüdischen Zuwanderern, Deutschen und Ausländern wird beispielsweise daran deutlich, dass 5% der Deutschen als Hilfsarbeitskräfte tätig sind und 5% der jüdischen Zuwanderer im Herkunftsland Hilfsarbeitskräfte waren, aber 12% der Ausländer in Deutschland als Hilfsarbeitskräfte tätig sind (Abb. 9 und Abb. 10). Hierbei muss berücksichtigt werden, dass die Verteilung nicht die ursprüngliche Qualifikation und die Berufstätigkeit im Heimatland der ausländischen Erwerbstätigen wiedergibt und Arbeitsmigranten der ersten Generation häufig eine ausbildungsinadäquate Beschäftigung annehmen.

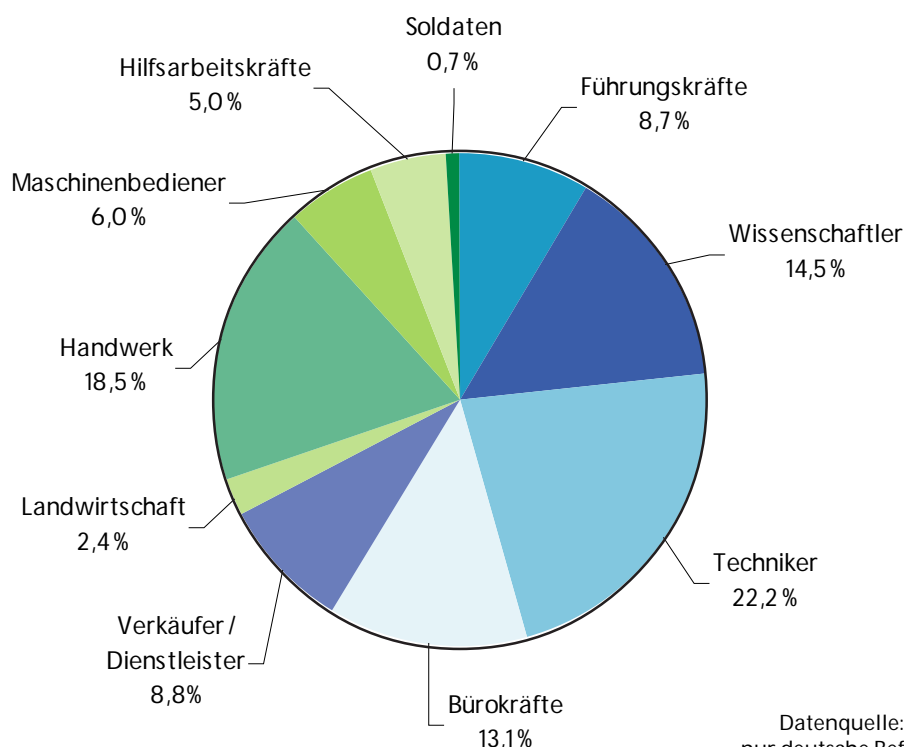
¹⁶ Die Daten entstammen der Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften 2004. ALLBUS wird von ZUMA (Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen Mannheim) und ZA (Zentralarchiv für empirische Sozialforschung Köln) in Zusammenarbeit mit dem ALLBUS-Ausschuss realisiert. Die Daten sind beim ZA erhältlich. Die vorgenannten Institutionen tragen keine Verantwortung für die Verwendung der Daten in diesem Beitrag. Gedankt wird Michael Blohm, ZUMA, für hilfreiche Hinweise.

Tabelle 12:
1. Hauptberuf (ISCO-88 Hauptgruppen), ALLBUS 2004

	Deutsche Staatsangehörige			Ausländische Staatsangehörige		
Berufshauptgruppen	Häufigkeit	Prozent	Gültige %	Häufigkeit	Prozent	Gültige %
Führungskräfte	116	4,2	9,1	8	3,8	8,9
Wissenschaftler	185	6,8	14,5	7	3,3	7,8
Techniker	282	10,3	22,1	9	4,3	10,0
Bürokräfte	163	6,0	12,8	2	1,0	2,2
Verkäufer/Dienstleister	115	4,2	9,0	16	7,6	17,8
Landwirtschaft	33	1,2	2,6	1	0,5	1,1
Handwerk	236	8,6	18,5	30	14,3	33,3
Maschinenbediener	76	2,8	6,0	6	2,9	6,7
Hilfsarbeitskräfte	62	2,3	4,9	11	5,2	12,2
Soldaten	9	0,3	0,7	-	-	-
Gesamt	1.277	46,7	100,0	90	42,9	100,0
Trifft nicht zu	1.401	51,2		119	56,7	
nicht zuzuordnen	47	1,7		-	-	
keine Angaben	11	0,4		1	0,5	
Gesamt	1.459	53,3		120	57,1	
Gesamt	2.736	100,0		210	100,0	

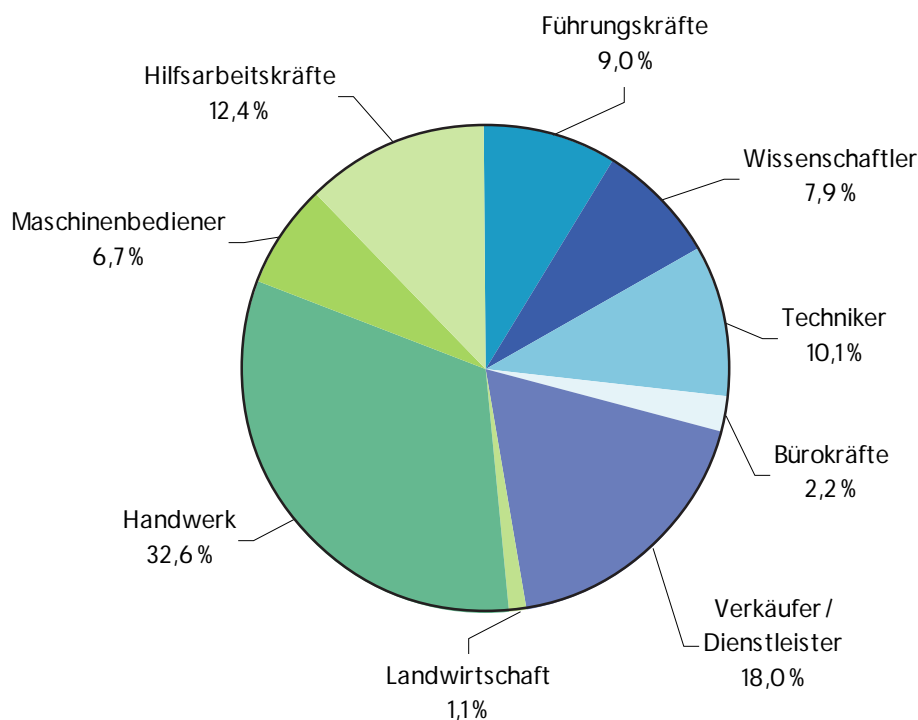
Datenquelle: ALLBUS 2004, ausländische Staatsangehörige inklusive deutsche Staatsangehörigkeit als zweite Staatsangehörigkeit; eigene Auswertung

Abbildung 9:
Ausgeübter Beruf (ISCO-88 Hauptgruppen) 18-60-jährige Deutsche 2004



Datenquelle: ALLBUS 2004,
nur deutsche Befragte im Alter
zwischen 18 und 60 Jahren, N= 1.241

Abbildung 10:
Ausgeübter Beruf (ISCO-88 Hauptgruppen) 18-60-jährige Ausländer (inklusive Doppelstaatsangehörige) 2004



Datenquelle: ALLBUS 2004,
nur ausländische Befragte im Alter
zwischen 18 und 60 Jahren, N= 89

3.2.2 Berufsgruppen

Die Analyse der Berufsgruppen verdeutlicht noch einmal die Schwerpunkte der Berufe im ingenieurwissenschaftlich-technischen Berufsfeld. 16% der 18- bis 60-jährigen jüdischen Zuwanderer haben den Beruf des Physikers, Mathematikers oder Ingenieurs erlernt und 11% sind ausgebildete technische Fachkräfte (ohne Tabelle; zwischen 1. und 2. Halbjahr 2005 sind keine wesentlichen Veränderungen der erlernten Berufsgruppen aufgetreten).

Eine Analyse der ausgeübten Berufe der 18- bis 60-jährigen Befragten zeigt vielfältige Tätigkeiten; neben den Berufen im Bereich Physik, Mathematik und Ingenieurwesen (11%) liegt ein Schwerpunkt auf Fachkräften mittlerer Qualifikation (10%), Büroangestellten (9%), technischen Fachkräften (8%) und personenbezogenen Dienstleistungen und Sicherheitsbediensteten (8%) (Tab. 13).

Tabelle 13:
Ausgeübter Beruf (ISCO-88 Gruppen) 18-60-jährige jüdische Zuwanderer im Jahr 2005

	Insgesamt		Männlich	Weiblich
	Häufigkeit	Prozent	Prozent	Prozent
Soldaten	3	1	1	0
Geschäftsleiter gr. Unternehmen	17	3	5	2
Leiter kl. Unternehmen	14	3	3	2
Physiker, Mathematiker, Ingenieure	58	11	13	9
Biologen, Mediziner	28	5	2	8
Wissenschaftl. Lehrkräfte	38	7	2	11
sonstige Wissenschaftler	32	6	7	5
Technische Fachkräfte	41	8	11	5
Biowiss. / medizinische Fachkräfte	7	1	1	2
nicht-wissenschaftliche Lehrkräfte	7	1	0	2
Fachkräfte mittlere Qualifikation	53	10	6	13
Büroangestellte	51	9	2	16
Büroangestellte Kundenkontakt	7	1	1	1
Personenbez. Dienstl. / Sicherheitsbedienstete	42	8	6	10
Modelle, Marktverkäufer	15	3	1	5
Fachkraft Landwirtschaft / Fischerei	4	1	1	0
Bergleute / Bau	11	2	4	1
Metallarbeiter / Mechaniker	40	7	15	1
sonstige Handwerksberufe	2	0	1	
Kunsthandwerk/Drucker	16	3	4	2
Maschinenbediener / Montierer	5	1	1	1
Fahrzeugführer	21	4	7	1
Verkaufs- / Dienstleistungskräfte	10	2	1	3
Bau / Gewerbe Hilfsarbeiter	15	3	5	1
Gesamt	537	100	100	100
Anzahl Personen		537	250	287

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

Auch wenn die jüdischen Zuwanderinnen eine hohe Erwerbsbeteiligung und Berufsausbildung im Heimatland (Tab. 13). So sind 11% (im 1. Halbjahr 10%) der Frauen als wissenschaftliche Lehrkräfte tätig gewesen, 16% (im 1. Halbjahr 19%) als Büroangestellte und 10% im Bereich personenbezogener Dienstleistungen und Sicherheitsbedienstete. 8% (im 1. Halbjahr 7%) waren Biologinnen oder Medizinerinnen. Unter den männlichen jüdischen Zuwanderern lag der Anteil der Physiker, Mathematiker oder Ingenieure bei 13% und der technischen Fachkräfte bei 11%. Dies spiegelt einen Schwerpunkt der Männer im naturwissenschaftlich-technischen Berufsfeld und der Frauen im Bereich der Lehre, Medizin oder Bürotätigkeit.

3.2.3 Berufsuntergruppen

Das Spektrum der Berufe der jüdischen Zuwanderer ist sehr groß; insgesamt sind 70 verschiedene Untergruppen des Klassifikationsschemas vertreten. Insgesamt 10% der Zuwanderer (bei männlichen Zuwanderern 12%) gehören der Berufsuntergruppe der Architekten/Ingenieure an. Diese steht somit auf Rang 1 von 10 der am häufigsten auftretenden Berufsuntergruppen. Bei Zuwanderinnen liegt diese Berufsuntergruppe auf Rang 2 (im 1. Halbjahr 2005 Rang 3). Rang 2 entfällt auf die Berufsuntergruppe der Angestellten im Rechnungs-, Statistik- und Finanzwesen, die bei Zuwanderinnen auf Rang 1 steht (10%). Dazu gehören Bankkauffrau, Buchhalterin und Steuerberaterin. 5% der jüdischen Zuwanderer insgesamt und 7% der jüdischen Zuwanderinnen sind Mediziner. Mediziner rangieren insgesamt auf Platz 3 (im 1. Halbjahr Rang 8). Insgesamt und auch bei den Zuwanderinnen steht auf viertem Rang die Berufsuntergruppe der sonstigen personenbezogenen Dienstleistungen; hierunter fallen u.a. Verkäuferin, Frisörin, Juwelierin, Kauffrau, Kindergärtnerin, Maniküre, Kosmetikerin oder Physiotherapeutin (Tab. 14). Bei den Männern sind Kraftfahrzeugführer, Material- /Ingenieurtechnische Fachkräfte und Datenverarbeitungsfachkräfte, Elektromechaniker und Holzbearbeiter von Bedeutung. Auf Platz 8 und 9 kommen Direktorenposten und Unternehmensleiter, wohingegen die Frauen häufiger zu Berufen im Verkauf, als Lehrerin oder in sozialpflegerischen Berufen tendieren. Während im 1. Halbjahr 2005 noch Schriftsteller und Künstler auf dem 10. Rang der häufigsten Berufe bei Männern waren, ist diese Berufsuntergruppe 2005 insgesamt nicht mehr so stark vertreten.

Tabelle 14:
Rangplätze der am häufigsten ausgeübten Berufe (ISCO-88 Untergruppen) der 18- bis 60-jährigen jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005 nach Geschlecht

	Insgesamt	Männlich	Weiblich
1	Architekten, Ingenieure	Architekten, Ingenieure	Angestellte Rechnungs-, Statistik, Finanzwesen
2	Angestellte Rechnungs-, Statistik, Finanzwesen	Maschinenmechaniker und -schlosser	Architekten, Ingenieure
3	Mediziner	Kraftfahrzeugführer	Mediziner
4	Sonstige personenbezogene Dienstleistungsberufe	Material- / Ingenieurtechnische Fachkräfte	Sonstige personenbezogene Dienstleistungsberufe
5	Kraftfahrzeugführer	Datenverarbeitungsfachkräfte	Verkäufer
6	Maschinenmechaniker und -schlosser	Elektro- / Elektronikmechaniker	Finanz- / Verkaufsfachkräfte
7	Datenverarbeitungsfachkräfte	Holzbearbeiter / Tischler	Sekretärin
8	Material- / Ingenieurtechnische Fachkräfte	Direktoren, Hauptgeschäftsführer	Lehrer Sekundarbereich
9	Finanz- / Verkaufsfachkräfte	Leiter kleiner Unternehmen	Wissenschaftl. Lehrer Primarbereich
10	Verkäufer	Sonstige personenbezogene Dienstleistungsberufe	Sozialpflegerische Berufe

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

Ein vollständiger Vergleich mit Ergebnissen des Mikrozensus ist nicht möglich, da bis 2003 nicht der ISCO-Code verwendet wurde, sondern allgemeine Berufsordnungen nach einer älteren Kategorisierung. Neuere Analysen liegen nicht vor. In der Häufigkeit einzelner Berufe lassen sich jedoch starke Unterschiede erkennen. So sind in der allgemeinen Bevölkerung in Deutschland nur 3% der Erwerbstätigen Architekten/Ingenieure. Bei den Medizinern beträgt der Anteil insgesamt 0,9%, unter den weiblichen Erwerbstätigen sogar nur 0,8% (Statistisches Bundesamt: Fachserie 1, Reihe 4.1.2, Tabelle 6 D).

3.2.4 Berufsqualifikation und Arbeitsmarkt

Insgesamt hebt sich somit die Berufsstruktur der jüdischen Zuwanderer deutlich von der Berufsstruktur der Einheimischen und der ausländischen Bevölkerung ab. Ihr Qualifikationsniveau ist als überdurchschnittlich hoch zu beurteilen. Aus der Differenz zwischen erlernten und ausgeübten Berufen ergibt sich jedoch, dass die jüdischen Zuwanderer teilweise bereits im Herkunftsland Schwierigkeiten hatten, eine ihrer Berufsqualifikation entsprechende Arbeit zu finden.

Wie eine Analyse der ausgeübten Berufsgruppen in Abhängigkeit der erlernten Berufsgruppen erkennen lässt, waren nicht alle jüdischen Zuwanderer im Herkunftsland gemäß ihres Qualifikationsniveaus tätig. So waren z. B. unter den Physikern, Mathematikern und Ingenieuren 64% (unter den im 1. Halbjahr 2005 Zugewanderten nur 57%) auch in diesem Beruf tätig, d.h. 36% übten andere Tätigkeiten aus.¹⁷ Zum Beispiel waren 5% der Physiker, Mathematiker und Ingenieure als Fachkräfte mittlerer Qualifikation, 6% als Büroangestellte und 4% im Bereich personenbezogene Dienstleistungen tätig. Probleme beim Finden einer adäquaten Stelle hängen möglicherweise u.a. mit dem durch die veränderte politische Lage bedingten Rückgang der früher in Russland stark vertretenen Rüstungsindustrie zusammen, in der eine hohe Zahl an Ingenieuren beschäftigt war. Insofern muss bei der Beurteilung die veränderte Arbeitsmarktlage in den GUS-Ländern berücksichtigt werden.

Unter den als wissenschaftliche Lehrkräfte Ausgebildeten waren 65% in diesem Bereich tätig. Der berufliche Einsatz der Mediziner scheint relativ ausbildungsadäquat gewesen zu sein. 75% (unter den im 1. Halbjahr Zugewanderten 81%) der Biologen und Mediziner waren in ihrem Berufsfeld tätig. Bei der Auswanderung von Medizinern müssen die niedrige Bezahlung des medizinischen Personals und die ungünstigen Arbeitsbedingungen im derzeitigen Gesundheitssystem in Russland mit berücksichtigt werden.

Es stellt sich die Frage, ob die jüdischen Zuwanderer ihre Berufsausbildungsressourcen im deutschen Arbeitsmarkt umsetzen können. Anhaltspunkte können aus der Situation der ehemaligen Gastarbeiter gewonnen werden. Die Berufsqualifikation, die Arbeitsmigranten aus dem Herkunftsland mitbringen, ist häufig nicht auf dem hiesigen Arbeitsmarkt zu verwerten. Humankapital, das im Herkunftsland erworben wurde, ist nicht in gleichem Maße wie ziellandspezifisches Humankapital zu beurteilen, da es nicht direkt transferierbar ist (Granato 2003: 52ff.). Infolge dessen sind Arbeitsmigranten der ersten Generation häufig überqualifiziert bzw. ihre Qualifikation wird durch die internationale Migration entwertet (Szydlik 1996).

17 Nicht berücksichtigt sind hierbei diejenigen, die gar keinen Beruf ausgeübt haben.

In der zweiten Generation, d.h. bei Personen mit Migrationshintergrund, die das Bildungssystem in Deutschland durchlaufen haben, sollten gemäß Humankapitaltheorie Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt auf Unterschiede in der Ausstattung mit Humankapital zurückzuführen sein; dies lässt sich auch generell bestätigen (Szydlik 1996; Granato/Kalter 2001; Haug 2002). Darüber hinaus wurde jedoch in verschiedenen Studien gezeigt, dass ausländische Beschäftigte bei gleichem Bildungsgrad seltener in Angestelltenpositionen gelangen als Deutsche (Bender/Seifert 2000: 83), insbesondere türkische Beschäftigte (Granato/Kalter 2001: 515). Dies gilt auch für türkische Migranten der zweiten Generation unabhängig von einer Einbürgerung (Haug 2002: 138f.). Nichtdeutsche Männer werden trotz steigender Ausbildungsbeteiligung häufiger arbeitslos und unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt (Konietzka/Seibert 2003: 567). Gleiches gilt auch für Spätaussiedler (Kreyenfeld/Konietzka 2002: 71). Die Existenz von Ungleichheit bei der Positionierung auf dem Arbeitsmarkt, die nicht auf Unterschiede in der formalen Bildung zurückzuführen ist, kann ein Hinweis für eine Arbeitsmarktdiskriminierung sein, aber auch mit kulturspezifischen Faktoren zusammenhängen (Granato/Kalter 2001: 517).

Insofern ist nicht vorauszusehen, inwieweit die jüdischen Zuwanderer ihre Berufsqualifikation auf dem deutschen Arbeitsmarkt einsetzen können.

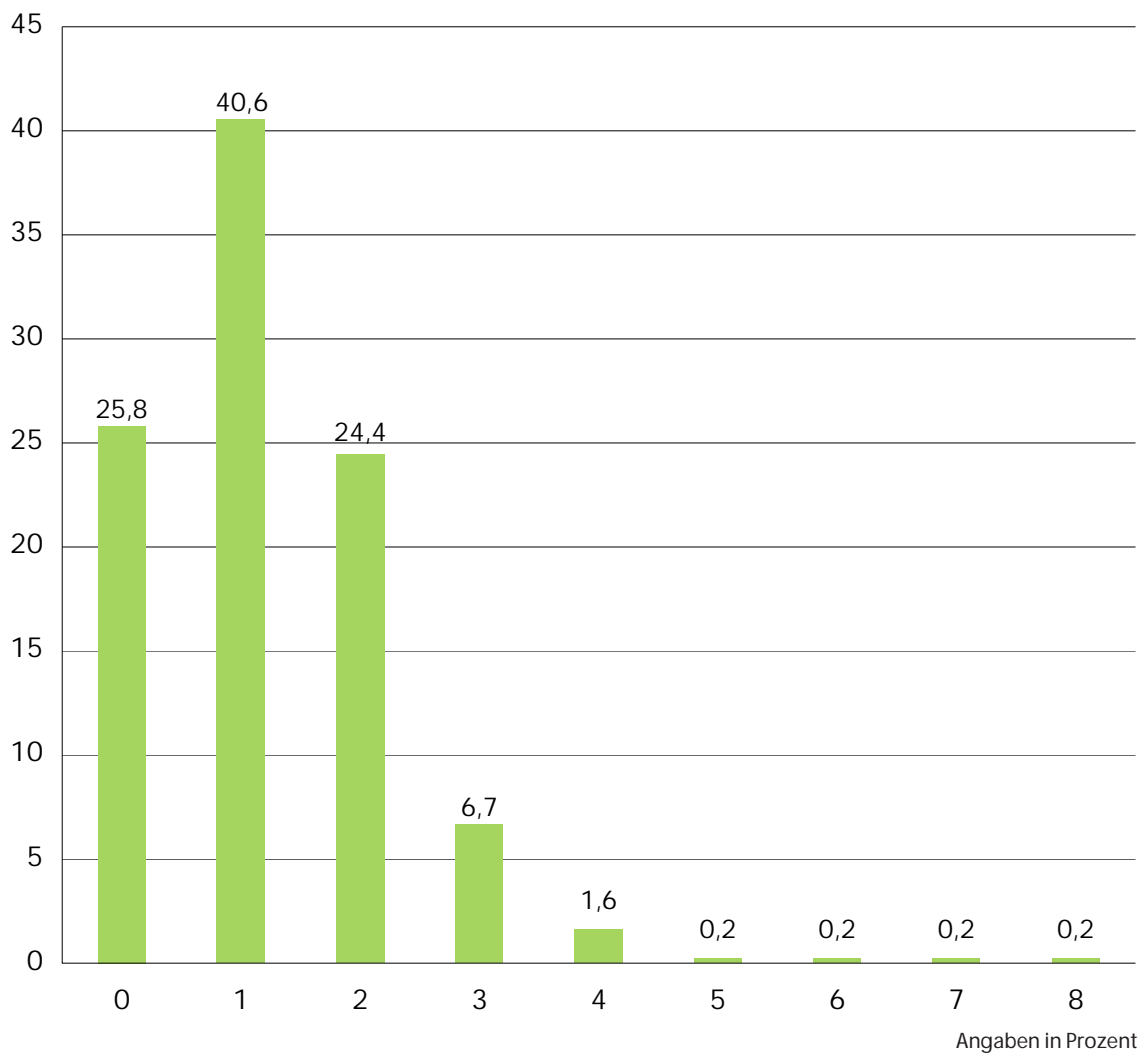
3.3 Verwandtschaftsnetzwerke und Migrationspotenzial

Im Zuge des Antragsverfahrens kann von den Antragstellern das für ihren Wohnsitz gewünschte Bundesland angegeben werden; zudem kann notiert werden, ob bereits Verwandte in Bayern oder Deutschland leben. Diese Angaben erfolgen pro Haushalt. Bei der Gewährung einer Aufnahmezusage wird in der Regel berücksichtigt, ob in dem entsprechenden Bundesland bereits Verwandte ansässig sind. In diesen Fällen wird der Wunsch nach einer Aufnahme - zumindest in Bayern - bevorzugt behandelt. Insofern ist es nicht überraschend, dass ein Teil der Haushalte der jüdischen Zuwanderer in Bayern dort lebende Verwandte besitzt.

3.3.1 Verwandte in Bayern und Deutschland

Die untersuchten 1061 jüdischen Zuwanderer verteilen sich auf 434 Haushalte. Unter diesen haben mehr als drei Viertel Verwandte in Bayern. 41% geben eine verwandte Person an, 24% (im 1. Halbjahr 23%) nennen zwei Verwandte (Abb. 11). Im Durchschnitt verfügen die Haushalte über 1,2 Verwandte in Bayern.

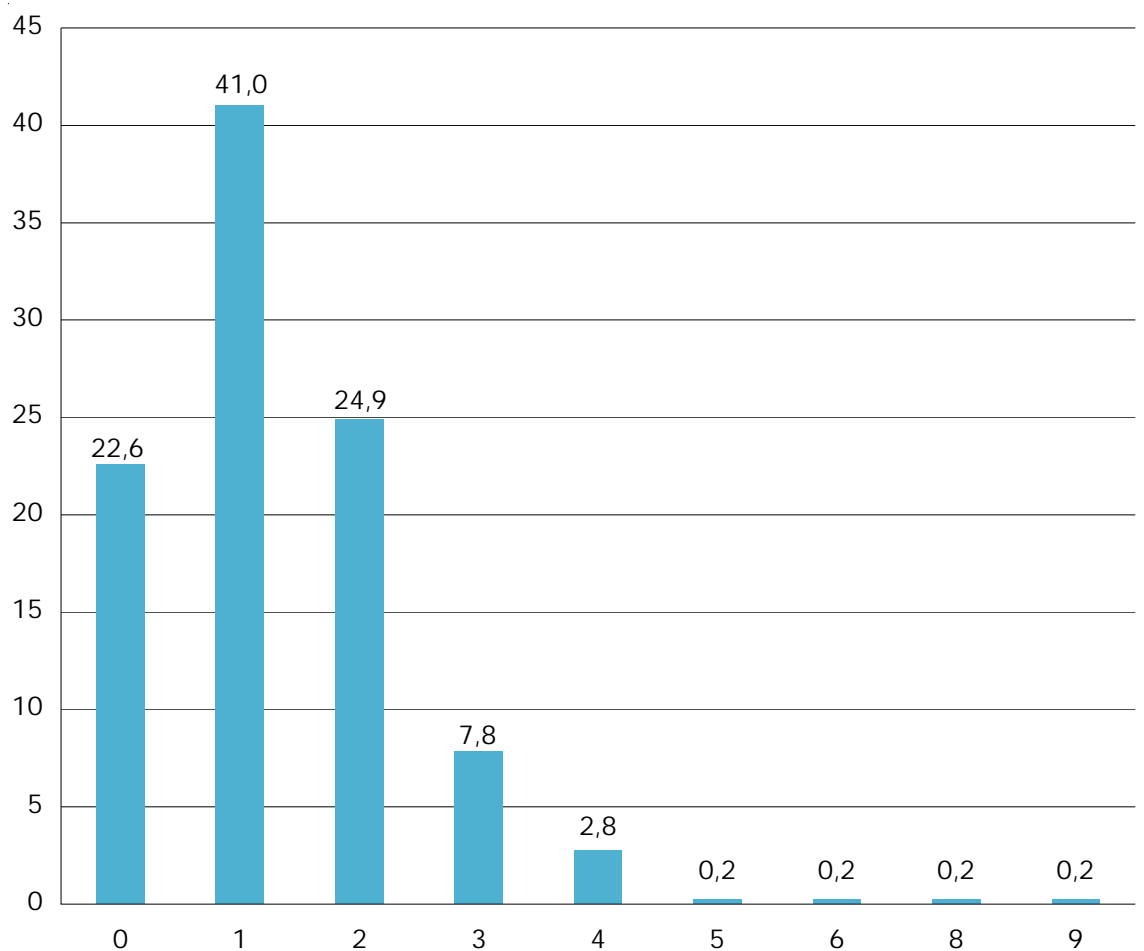
Abbildung 11:
Zahl der Verwandten der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005 in Bayern
(pro Haushalt)



Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung. N=434 Haushalte

Insgesamt haben zum Zeitpunkt der Einreise nach Deutschland nur 23% der Haushalte keinerlei Verwandte im Bundesgebiet (Abb. 12). Summiert man die Zahl der Verwandten in Bayern und dem restlichen Deutschland, ergibt sich ein Durchschnittswert von 1,3 Verwandten. Vor der Einreise lebten somit im Durchschnitt bereits 1,3 Verwandte in Deutschland (es haben sich keine Änderungen im 2. Halbjahr ergeben). Die meisten Haushalte haben nach eigenen Angaben eine verwandte Person in Deutschland (41%).

Abbildung 12:
Zahl der Verwandten der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005 in Bayern und Deutschland
(pro Haushalt)



Angaben in Prozent

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung. N=434 Haushalte

In der Art der Verwandtschaftsbeziehung zeigt sich, wie ausgeprägt Verwandtschaftsbeziehungen unter den jüdischen Zuwanderern sind. 12% (im 1. Halbjahr 2005 16%) der jüdischen Zuwanderer mit Verwandten in Bayern nennen die Eltern. 12% (im 1. Halbjahr 2005 9%) nennen Kinder, 16% (im 1. Halbjahr 2005 17%) Geschwister, 6% Großeltern, 14% Onkel oder Tante, 17% Cousin oder Cousine, 15% andere Verwandte und 7% Freunde (Tab. 15). Falls weitere Verwandte vorhanden sind, geben die meisten die Geschwister (22%) oder Cousin bzw. Cousine (22%) an. Insofern findet durch die Zuwanderung eine Zusammenführung des erweiterten Familienkreises statt.

Tabelle 15:
Verwandte der jüdischen Zuwanderer 2005 in Bayern nach Verwandtschaftsgrad

	1. angegebener Verwandter			2. angegebener Verwandter		
	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente
Ehepartner	7	1	1	-	-	-
Eltern (Vater/Mutter)	86	8	12	6	1	2
Kinder (Sohn/Tochter)	85	8	12	12	1	4
Geschwister	116	11	16	58	5	22
Großeltern	48	5	6	12	1	4
Tante/Onkel	102	10	14	41	4	15
Cousin/Cousine	126	12	17	58	5	22
Enkel	6	1	1	13	1	5
Andere Verwandte	113	11	15	43	4	16
Freunde	50	5	7	24	2	9
Gesamt	739	70	100	267	25	100
keine Angabe	322	30		794	75	
Gesamt	1.061	100		1.061	100	

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

3.3.2 Migrationsmultiplikator

Im Folgenden wird anhand der vorliegenden Werte eine Art von „Migrationsmultiplikator“ berechnet (vgl. dazu Jasso/Rosenzweig 1986, 1989; Heinberg/Harries/York 1989). Ein Migrationsmultiplikator gibt an, wie viele Nachwanderer ein Pioniermigrant durchschnittlich nach sich zieht. Er wird anhand der Verwandtschaftsvernetzung von Zuwanderern zum Zeitpunkt der Einwanderung berechnet. Notwendig sind dafür Daten, die die Verwandtschaftsbeziehungen und Migrationsketten vollständig erfassen. Derartige Daten, die auf der Basis von Anträgen zur Zuwanderung im Rahmen des erweiterten Familiennachzugs der amerikanischen Einwanderungsbehörde gewonnen werden können, sind in anderen Ländern aufgrund des Fehlens vergleichbarer Zuwanderungsgesetze und Datenerfassungen nicht verfügbar.

Zur kompletten Untersuchung der Migrationsketten der jüdischen Zuwanderer in Bayern würden die Verwandtschaftsnetzwerke der Zuwanderer, die vor dem Jahr 2005 immigriert sind, benötigt. Es liegen jedoch nur die Angaben für die jüdischen Zuwanderer des Jahres 2005 vor. Auch fehlen Werte für Migrationsketten, die andere Bundesländer betreffen. Insofern liegt eine Untererfassung der Zuwanderer und auch der Verwandtschaftsnetzwerke vor.

Anhand der vorliegenden Aktenlage lässt sich jedoch die Zahl der Verwandten der Zuwandererhaushalte errechnen, die zum Zeitpunkt ihrer Einwanderung bereits im Bundesgebiet lebten (Tab. 16). Bezieht man die 1061 jüdischen Zuwanderer des Jahres 2005 auf diese 572 in Deutschland lebenden Verwandten, so ergibt sich ein Migrationsmultiplikator von 1,9. Auf jeden dieser Verwandten und vermutlich jüdischen Zuwanderer früherer Jahre entfallen somit

fast 2 nachwandernde Zuwanderer. Mangels geeigneter Daten lässt sich kein Vergleich mit anderen Migrantengruppen durchführen.

Tabelle 16:

Zahl der Verwandten der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005 in Bayern und Deutschland (pro Haushalt)

	Häufigkeit	Prozent	Summe der Verwandten der Haushalte
0	98	23	0
1	178	41	178
2	108	25	216
3	34	8	102
4	12	3	48
5	1	0	5
6	1	0	6
8	1	0	8
9	1	0	9
Gesamt	434	100	572

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

Die soziale Einbettung der jüdischen Zuwanderer in Verwandtschaftsnetzwerke ist insgesamt als relativ gut zu beurteilen. Große Beziehungsnetzwerke aus Verwandten am Aufenthaltsort sind bei Migranten nach der Pionierphase in Folge der „Verpflanzung“ von Verwandtschaftsnetzwerken im Zuge der Kettenmigration häufig zu beobachten (Haug 2000: 163ff., 208; Haug 2004: 173).

Tabelle 17:

Wunschwohntort der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005

3.3.3 Wunschwohntort

In Bayern wird bei der Einreise in der zentralen Landesaufnahmestelle der Wunschwohntort berücksichtigt. Die meisten jüdischen Zuwanderer wünschen nach Nürnberg (38%) oder München (36%) zu ziehen (Tab. 17). Nur 3% (im 1. Halbjahr 2005 2%) der Zuwanderer gaben an, dass bereits eine Wohnung vorhanden ist.

	Häufigkeit	Prozent
Nürnberg	400	38
München	381	36
Augsburg	76	7
Würzburg	34	3
Aschaffenburg	5	0
Andere Angaben	89	8
Keine Angaben	76	7
Gesamt	1.061	100

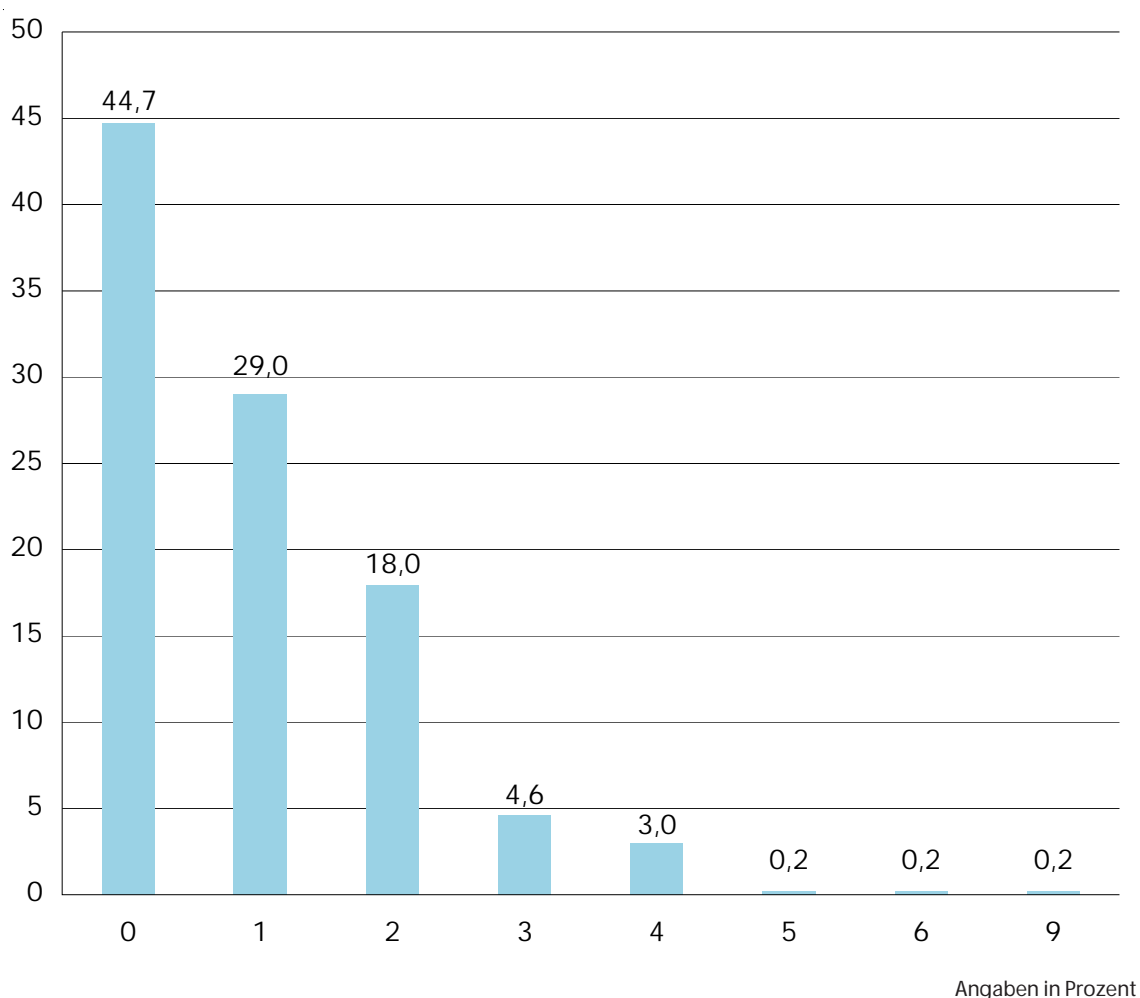
Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern;
eigene Auswertung

3.3.4 Verwandte im Herkunftsland

Im Jahr 2005 haben mehr als die Hälfte der Zuwandererhaushalte (55%) Verwandte im Herkunftsland (Abb. 13). Umgekehrt haben 45% keinen Verwandten dort. Im 1. Halbjahr 2005 waren dies noch 51%, was bedeutet, dass im 2. Halbjahr mehr jüdische Zuwanderer nach Deutschland gekommen sind, die noch Verwandte im Herkunftsland hinterlassen haben.

Insgesamt geben 2005 29% eine/n Verwandte/n an, 18% zwei, selten sind es mehrere Verwandte. Im Durchschnitt ist pro Haushalt ein Verwandter im Heimatland verblieben (1. Halbjahr 2005 0,8).

Abbildung 13:
Zahl der Verwandten der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005 im Herkunftsland
(pro Haushalt)



Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung. N=434 Haushalte

3.3.5 Migrationspotenzial

Unter dem Gesichtspunkt der Kettenmigration kann angenommen werden, dass Zuwanderung in mehreren Phasen erfolgt.¹⁸ Dem gemäß wandern zuerst Pioniermigranten ein, woraufhin der Nachzug von weiteren Migranten aus dem Bekanntschafts- und Verwandtschaftsnetzwerk der Pioniere und schließlich der Familiennachzug erfolgt. Die Zuwanderung erfasst immer weitere Kreise, indem Informationen über Zuwanderungsmöglichkeiten und Bedingungen am Zielort sich herumsprechen und indem innerhalb der entstehenden ethnischen Gemeinschaft der Einwanderer Unterstützungsleistungen vor Ort effektiv weitergegeben werden. Für die potenziellen Zuwanderer können unabhängig von den ökonomischen Bedingungen, die für die Migrationsentscheidung in der Regel eine notwendige, jedoch nicht hinreichende Voraussetzung darstellen, soziale Netzwerke die Wanderung beeinflussen. Sind soziale Netzwerke und Beziehungen, d.h. zielortspezifisches soziales Kapital, vorhanden, wirkt sich dies förderlich auf die Migrationsentscheidung aus. Zudem wirkt das Schwinden des herkunftsortspezifischen sozialen Kapitals durch die Emigration weiter Teile des bisherigen sozialen Netzwerks verstärkend auf die Emigrationsentscheidung. Das Bleiben an einem Ort, von dem viele auswandern, ist nicht mehr attraktiv, sobald ein bestimmter Schwellenwert überschritten ist (Haug 2000: 120).

Um das Migrationspotenzial zu analysieren, werden Angaben über den Ausreisewunsch der im Heimatland lebenden Verwandten zu Grunde gelegt. 194 Haushalte haben keine Verwandten im Herkunftsland und bleiben unberücksichtigt. Unter den in Frage kommenden 240 Haushalten mit Verwandten im Herkunftsland haben 24% keine Angaben gemacht, 43% (im 1. Halbjahr 37%) gehen nicht von einem Ausreisewunsch aus und 33% (im 1. Halbjahr 35%) haben explizit angegeben, dass die Verwandten einen Ausreisewunsch haben (Tab. 18). Dabei muss berücksichtigt werden, dass diese „proxy-Angaben“ über die Wünsche der Verwandten nicht deren tatsächlichem Wunsch entsprechen müssen, sondern die Wahrnehmung der befragten Verwandten widerspiegeln. Dennoch kann auf der Grundlage dieser „Näherungswerte“ eine Schätzung des Nachzugspotenzials vorgenommen werden.

Tabelle 18:
Im Herkunftsland lebende Verwandte der jüdischen
Zuwanderer im Jahr 2005 nach Ausreisewunsch
(pro Haushalt)

	Häufigkeit	Prozent
Kein Ausreisewunsch	102	43
Ausreisewunsch	80	33
keine Angaben	58	24
Gesamt	240	100

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

¹⁸ Vgl. zum theoretischen und empirischen Hintergrund der folgenden Überlegung Haug 2000.

Das Migrationspotenzial bzw. geschätzte Nachzugspotenzial kann anhand der Haushalte mit Verwandten im Herkunftsland und positiver Angabe zum Ausreisewunsch (80; 40 im 1. Halbjahr), multipliziert jeweils mit der Zahl der im Herkunftsland verbliebenen Verwandten, berechnet werden. Es ergibt sich in der Summe eine Zahl von 144 potenziellen Zuwanderern (Tab. 19). Diese Schätzung bezieht sich lediglich auf den Kreis der Verwandten der 2005 in Bayern eingewanderten jüdischen Zuwanderer, d.h. das Migrationspotenzial ist vermutlich höher. Es könnte allerdings auch sein, dass ein Teil der Verwandten im Laufe des Jahres 2005 bereits eingewandert ist. Dazu liegen keine Angaben vor.

Tabelle 19:
Zahl der im Herkunftsland lebenden Verwandten der jüdischen Zuwanderer im Jahr 2005 mit Ausreisewunsch (pro Haushalt)

Zahl der Verwandten	Häufigkeit der Haushalte	Prozent	Summe der potenziellen Zuwanderer
1	41	51	41
2	24	30	48
3	8	10	24
4	5	6	20
5	1	1	5
6	1	1	6
Gesamt	80	100	144

Datenquelle: Landesaufnahmestelle Bayern; eigene Auswertung

Ausgehend von der Summe der potenziell nachwandernden Verwandten, 144 Personen, lässt sich berechnen, dass auf jeden der 1061 jüdischen Zuwanderer in Bayern mindestens 0,14 weitere potenzielle Zuwanderer entfallen. Das Migrationspotenzial entspricht somit etwa 14% der Zuwanderer.

4. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen



4.1 Zusammenfassung

Anhand der Daten der 1.061 jüdischen Zuwanderer, die im Jahr 2005 in der Landesaufnahmestelle des Freistaates Bayern eingetroffen sind, wurde eine Beschreibung der demographischen Merkmale, der Nationalitäts- und Religionszugehörigkeit, der Berufsstruktur und der Verwandtschaftsnetzwerke gegeben. Die Datenauswertung umfasst 19,5% der im 1. Halbjahr 2005 gemäß Aufnahmezusage eingereisten jüdischen Zuwanderer in Deutschland. Die Befunde zeigen, dass diese Zuwanderergruppe einige Besonderheiten aufweist.

- ▶ Die demographische Struktur der jüdischen Zuwanderer ist typisch für eine klassische Auswanderung und „ethnische“ Zuwanderung und unterscheidet sich deutlich von der Alters- und Geschlechtszusammensetzung bei Arbeitsmigranten. Sie weisen eine ausgewogene Geschlechtsstruktur auf, alle Altersgruppen sind relativ gleichmäßig vertreten und die Zuwanderung erfolgt im Familienverbund. Insofern sind jüdische Zuwanderer vergleichbar mit Spätaussiedlern; dies gilt auch für die Herkunftsländer.
- ▶ Ein relativ hoher Anteil der jüdischen Zuwanderer ist nicht jüdischer Abstammung und äußert auch keine Zugehörigkeit zur jüdischen Religion. Dies weist auf einen hohen Anteil an interethnischen Ehen und auf die Bedeutung der Zuwanderung nicht-jüdischer und nicht-religiöser Familienangehöriger hin. Diese Zusammensetzung der jüdischen Zuwanderergruppe könnte sich als problematisch für die Integration innerhalb der jüdischen Gemeinden erweisen. Über die Auswirkungen dieser Haltung zur Religion oder der Zugehörigkeit zu einer anderen Glaubensgemeinschaft von Teilen der jüdischen Zuwanderer auf die strukturelle und kulturelle Integration in die Gesellschaft liegen keine Erkenntnisse vor.
- ▶ Hinsichtlich der Berufsstruktur unterscheiden sich jüdische Zuwanderer sowohl von klassischen Arbeitsmigranten, die vor allem im Arbeitsmarktsegment mit niedrigen Qualifikationsanforderungen beschäftigt sind, als auch von Spätaussiedlern und der deutschen Allgemeinbevölkerung. Die Zuwanderer weisen ein überdurchschnittlich hohes Niveau der Bildungs- und Berufsqualifikation auf. Ein sehr hoher Anteil der jüdischen Zuwanderer im erwerbsfähigen Alter hat einen wissenschaftlichen Beruf erlernt und im Herkunftsland ausgeübt. Damit bestätigt sich in der Vollerhebung in Bayern die in Stichprobenbefragungen bereits festgestellte hohe Qualifikation jüdischer Zuwanderer. Diese gute Ausstattung mit Humankapital ist die größte Ressource dieser Zuwanderergruppe.
- ▶ Die Familien- und Verwandtschaftsstruktur gibt Hinweise auf eine gute soziale Einbettung in lokale Verwandtschaftsnetzwerke. Die hohe Verwandtschaftsdichte ergibt sich aus den Wünschen der Zuwanderer, in der Nähe ihrer Verwandten zu leben, und dem Antragsverfahren, wonach vor Ort lebende Verwandte bei der Aufnahmezusage der Bundesländer bzw. in Bayern auch bei der Wohnortzuweisung berücksichtigt werden.
- ▶ Auf jeden der jüdischen Zuwanderer in Bayern entfallen 0,14 im Herkunftsland lebende Verwandte mit Ausreisewunsch, d.h. das Migrationspotenzial entspricht etwa 14% der Zuwanderer des Jahres 2005. Ob der Ausreisewunsch zukünftig realisiert wird, ist zum Zeitpunkt der Erhebung noch offen. Die Entwicklung hängt unter anderem auch von veränderten Einwanderungsbestimmungen ab.

4.2 Schlussfolgerungen

Aus den Ergebnissen können Hinweise für die Steuerung der Zuwanderung und den Bedarf an Integrationsmaßnahmen gewonnen werden.

- ▶ Jüdische Zuwanderer sind von ihrer Bildungs- und Berufsstruktur am ehesten mit anderen hoch qualifizierten Zuwanderern zu vergleichen. Die spezifische Zuwanderung Hochqualifizierter war offiziell in Deutschland mit Ausnahme der Zuwanderer im Rahmen der sogenannten „Green-Card-Regelung“ für IT-Fachleute (BMI 2004: 49) vor Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes 2005 nicht vorgesehen. Seit 2005 kann hoch qualifizierten Arbeitnehmern in besonderen Fällen eine unbefristete Niederlassungserlaubnis erteilt werden. Im Fall der jüdischen Zuwanderer erfolgte der Zuzug bisher ausschließlich nach ethnischen Kriterien. Im Hinblick auf die Steuerung der Zuwanderung lässt sich aus den Ergebnissen zur Berufsstruktur der Zuwanderer in Bayern 2005 und den vorliegenden Studien über jüdische Zuwanderer in der Vergangenheit ableiten, dass mit dieser Zuwanderergruppe seit mehr als zehn Jahren unbeabsichtigt eine Zuwanderung Hochqualifizierter erfolgt ist. Insofern stellt sie in gewisser Hinsicht einen Testfall für Deutschland als Zielgebiet für höher qualifizierte internationale Migranten dar, die ohne festen bzw. in Aussicht gestellten Arbeitsplatz nach Deutschland wandern.
- ▶ Angesichts des relativ hohen Qualifikationsniveaus der jüdischen Zuwanderer scheint es besonders wichtig zu sein, dass die Berufsabschlüsse und die Berufserfahrungen anerkannt werden. Dazu wird häufig eine Weiterqualifizierung notwendig sein. Voraussetzung, um im Berufsleben eine ausbildungsadäquate Stelle zu finden, ist, dass die Deutschkenntnisse dem Niveau der Berufsqualifikation entsprechen. Es hat sich gezeigt, dass Zuwanderer, die im Herkunftsland einen höheren Schulabschluss erworben haben, beim Erwerb der deutschen Sprache bessere und schnellere Fortschritte machen (Haug 2005a). Insofern bieten die Ressourcen dieser Zuwanderergruppe bei geeigneter Förderung grundsätzlich gute Voraussetzungen für eine Integration in den Arbeitsmarkt.

Literaturverzeichnis



Bade, Klaus J. (Hg.) (1984): Auswanderer Wanderarbeiter Gastarbeiter. Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Wanderung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts; Ostfildern: Scripta Mercaturae Verlag, Band 1 und 2.

Bade, Klaus J. (1994): Ausländer, Aussiedler, Asyl; München: Beck.

Bender, Stefan; Seifert, Wolfgang (1996): Zuwanderer auf dem Arbeitsmarkt: Nationalitäten- und geschlechtsspezifische Unterschiede. In: Zeitschrift für Soziologie, 25, 6: 473-495.

Bender, Stefan; Seifert, Wolfgang (2000): Zur beruflichen und sozialen Integration der in Deutschland lebenden Ausländer. In: Alba, Richard; Schmidt, Peter; Wasmer, Martina (Hg.): Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde? empirische Befunde und theoretische Erklärungen, Opladen: Westdeutscher Verlag: 111-146.

BiB (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung) (2004): Bevölkerung. Fakten – Trends – Ursachen – Erwartungen. Die wichtigsten Fragen. Wiesbaden: BiB.

BMI (Bundesministerium des Innern, Sachverständigenrat für Zuwanderung und Integration, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (2004): Migrationsbericht im Auftrag der Bundesregierung. Aktualisierte Ausgabe November 2004.

Diehl, Claudia (2005): Die „Neuzuwandererbefragung – Pilotstudie“. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 29, 3-4: 517-525.

Dietz, Barbara; Lebok, Uwe; Polian, Pavel (2002): The Jewish Emigration from the Former Soviet Union to Germany; International Migration, 40, 2: 29-48.

Doomernik, Jeroen (1996): Soviet Jewish immigrants in Berlin and their strategies of adaption to German society. In: Clausen, Lars (Hrsg.): Gesellschaften im Umbruch. Verhandlungen des 27. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Halle, Frankfurt: Campus Verlag: 413-426.

Gruber, Sabine; Rüßler, Harald (2002a): Hochqualifiziert und arbeitslos. Jüdische Kontingentflüchtlinge in Nordrhein-Westfalen. Wiesbaden: VS-Verlag.

Gruber, Sabine; Rüßler, Harald (2002b): Berufliche Integration jüdischer Kontingentflüchtlinge – bisher misslungen? In: Zeitschrift für Ausländerrecht, 3: 94-100.

Harris, Paul A. (1999): Russische Juden und Aussiedler: Integrationspolitik und lokale Verantwortung. In: Bade, Klaus J.; Oltmer, Jochen: Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa; Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, IMIS-Schriften 8: 247-263.

Haug, Sonja unter Mitarbeit von Schimany, Peter (2005): Jüdische Zuwanderer in Deutschland. Ein Überblick über den Stand der Forschung, Working Paper, Nr. 3, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge http://www.bamf.de/template/migration/anlagen/working_papers/2005_03_juedische_zuwanderer_2005_08_08.pdf.

Haug, Sonja (2000): Soziales Kapital und Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.

Haug, Sonja (2001): Bleiben oder Zurückkehren? Zur Messung, Erklärung und Prognose der Rückkehr von Immigranten in Deutschland. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 26, 2: 231-270.

Haug, Sonja (2002): Familienstand, Schulbildung und Erwerbstätigkeit junger Erwachsener. Eine Analyse der ethnischen und geschlechtsspezifischen Ungleichheiten – Erste Ergebnisse des Integrationssurveys des BiB. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 27, 1: 115-144.

Haug, Sonja (2003): Arbeitsmigration, Familiennachzug, Heiratsmigration. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 28, 2-4: 335-353.

Haug, Sonja (2004): Soziale Integration durch soziale Einbettung in Familie, Verwandtschafts- und Freundesnetzwerke. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 29, 2: 163-192.

Haug, Sonja (2005a): Zum Verlauf des Zweitspracherwerbs im Migrationskontext. Eine Analyse der Ausländer, Aussiedler und Zuwanderer im Sozio-Ökonomischen Panel. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 8, 2: 261-282.

Haug, Sonja (2005b): Italian Migrants in Germany – Integration in the Education System and the Dual System of Vocational Training, In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 29, 3-4: 525-582.

- Haug, Sonja; Wolf, Michael** (2006): Jüdische Zuwanderung nach Deutschland. In: Swi-
aczny, Frank; Haug, Sonja (Hg.): Neue Zuwanderergruppen in Deutschland.
Materialien zur Bevölkerungswissenschaft, Bundesinstitut für Bevölke-
rungsforschung: Wiesbaden: 65-82.
- Heinberg, J., J. Harries and R. York** (1989): The Process of Exempt Immediate Relative
Immigration to the United States; in: International Migration Review, 23, 4:
839-855.
- Hönekopp, Elmar** (2003): Non-Germans in the Labour Market; In: European Journal of
Migration and Law, 5: 69-97.
- Jasso, Guillermina; Rosenzweig, Mark R.** (1986): Family Reunification and the Immig-
ration Multiplier: U.S. Immigration Law, Origin-Country Conditions, and the
Reproduction of Immigrants; in: Demography, 23: 291-311.
- Jasso, Guillermina; Rosenzweig, Mark R.** (1989): Sponsors, Sponsorship Rates, and the
Immigration Multiplier; in: International Migration Review, 23, 4: 856-888.
- Kessler, Judith** (1997): Jüdische Immigration seit 1990. Resümee einer Studie über 4000
jüdische Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion in Berlin. Zeitschrift
für Migration und soziale Arbeit, 1: 40ff.
- Kessler, Judith** (2003): Jüdische Migration aus der ehemaligen Sowjetunion seit 1990;
Berlin. <http://www.berlin-judentum.de/gemeinde/migration.html>.
- Kogan, Irena** (2003): A Study of Employment Careers of Immigrants in Germany; Mann-
heimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Arbeitspapier, 66.
- Kölner Institut für Massenkommunikation e.V. unter Mitarbeit von Silbermann,
Alphons; Hänseroth, Albin; Stoffers, Manfred; Brünig, Michael** (1997):
Die Synagogen-Gemeinde Köln: Partizipation und Integration. Eine Unter-
suchung der Gemeindemitglieder. Köln.
- Konietzka, Dirk; Seibert, Holger** (2003): Deutsche und Ausländer an der „zweiten
Schwelle“; Zeitschrift für Pädagogik, 4: 567-590.
- Kreyenfeld, Michaela; Konietzka, Dirk** (2002): The performance of migrants in occupa-
tional labour markets. Evidence from Aussiedler in Germany. In: European
Societies, 4, 1: 53-78.

Mattes, Monika (1999): Zum Verhältnis von Migration und Geschlecht. In: Motte, Jan u.a. (Hrsg.): 50 Jahre Bundesrepublik - 50 Jahre Einwanderung: Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte, Frankfurt: Campus: 285-309.

Mertens, Lothar (1993): Alija. Die Emigration der Juden aus der UdSSR/GUS. Bochum: Brockmeyer. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage.

Motte, Jan u.a. (Hrsg.) (1999): 50 Jahre Bundesrepublik - 50 Jahre Einwanderung: Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte, Frankfurt: Campus.

Müller-Schneider, Thomas (2000): Zuwanderung in westliche Gesellschaften. Analyse und Steuerungsoptionen; Opladen: Leske + Budrich.

Münz, Rainer; Seifert, Wolfgang; Ulrich, Ralf (1997): Zuwanderung nach Deutschland; Frankfurt: Campus.

Otto Benecke Stiftung (2005): Qualifizierte Zuwanderinnen und Zuwanderer erfolgreich integrieren. Das Akademikerprogramm der Otto Benecke Stiftung e.V. Bonn: Otto Benecke Stiftung.

Raab, Jörg (2004): Rechtswidrige Verwaltungspraxis bei der Zuwanderung jüdischer Emigranten aus der ehemaligen Sowjetunion? Zeitschrift für Ausländerrecht und Ausländerpolitik, 11, 12: 410-415.

Reichman, Ronen (2005): Wer ist Jude? Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 59, 11.03.2005: 8.

Santel, Bernhard (1995): Migration in und nach Europa; Leske + Budrich.

Schoeps, Julius H.; Jasper, Willi; Vogt, Bernhard (Hrsg.) (1996): Russische Juden in Deutschland. Integration und Selbstbehauptung in einem fremden Land, Weinheim: Beltz.

Schoeps, Julius H.; Jasper, Willi; Vogt, Bernhard (Hrsg.) (1999): Ein neues Judentum in Deutschland? Fremd- und Eigenbilder russisch-jüdischer Einwanderer, Potsdam: Verlag für Berlin-Brandenburg.

Seifert, Wolfgang (1995): Die Mobilität der Migranten. Die berufliche, ökonomische und soziale Stellung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik; Berlin: sigma.

Seifert, Wolfgang (1996): Neue Zuwanderergruppen auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt; in: Soziale Welt, 47, 2: 180-201.

Seifert, Wolfgang (2000): Geschlossene Grenzen - offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen; Frankfurt/Main: Campus-Verlag.

Ständige Konferenz der Innenminister und –senatoren der Länder (2005b): Umlaufbeschluss der Innenministerkonferenz vom 18.11.2005. Aufnahme jüdischer Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion – mit Ausnahme der baltischen Staaten. AZ.: IV E 3.10, <http://www.innenministerium.baden-wuerttemberg.de/sixcms/media.php/1227/05-11-18%20UB%20IMK-Kontingentfl%Fcchtlinge.pdf> vom 16.12.2005.

Statistisches Bundesamt (2001): Im Blickpunkt: Ausländische Bevölkerung in Deutschland. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt (2005): Strukturdaten und Integrationsindikatoren über die ausländische Bevölkerung in Deutschland. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Szydlík, Marc (1996): Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt; in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 48, 1: 658-676.

Tchernina, Natalia; Tchernin, Efim (2003): Integration und Adaption jüdischer Immigranten und Immigrantinnen aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion – eine Studie zur Integration in die Gesellschaft und in die jüdische Gemeinde in Bremen. Freie Hansestadt Bremen: Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales.

Tress, Madelaine (1998): Welfare state type, labour markets and refugees: a comparison of Jews from the former Soviet Union in the United States and the Federal Republic of Germany. Ethnic and racial studies. 21, 1: 116-37.

Worbs, Susanne (2003): The Second Generation in Germany: Between School and Labor Market; in: International Migration Review, 37, 4, 1011-1038.

ZA/ZUMA (2004): ALLBUS, Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften 2004: Codebuch, ZA-Nr. 3762. Köln: Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden, Analysen.

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (2004): Mitgliederstatistik der einzelnen jüdischen Gemeinden und Landesverbände in Deutschland per 1. Januar 2004, Frankfurt am Main.

Erschienene Working Papers der Forschungsgruppe für Migration und Integration



- 1/2005 Die Datenlage im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung -
Verfasserin: Sonja Haug

- 2/2005 Illegalität von Migranten in Deutschland -
Verfasserin: Susanne Worbs unter Mitarbeit von Michael Wolf
und Peter Schimany

- 3/2005 Jüdische Zuwanderer in Deutschland -
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Peter Schimany

- 4/2005 Die alternde Gesellschaft -
Verfasser: Peter Schimany

- 5/2006 Integrationskurse -
Erste Erfahrungen und Erkenntnisse einer Teilnehmerbefragung
Verfasser: Sonja Haug und Fritjhof Zerger

- 6/2006 Arbeitsmarktbeteiligung von Ausländern im Gesundheitssektor in Deutschland
Verfasser: Peter Derst, Barbara Heß und Hans Dietrich von Loeffelholz

- 7/2006 Einheitliche Schulkleidung in Deutschland
Verfasser: Stefan Theuer

- 8/2007 Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke
jüdischer Zuwanderer
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Michael Wolf

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220 - Grundsatzfragen der Migration, Projektmanagement
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg

Gesamtverantwortung:

Antje Kiss
Dr. Sonja Haug

Verfasser:

Dr. Sonja Haug
unter Mitarbeit von Michael Wolf

Layout:

Gertraude Wichtrey
Claudia Sundelin

Bezugsquelle:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg
www.bamf.de
E-Mail: info@bamf.de

Stand:

Februar 2007

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet.
Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes.
Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.